

Die Augsburger Domkapellmeister seit dem Tridentinum bis zur Säkularisation¹

Von Martina Schmidmüller

Als während der Religionskämpfe in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Domklerus und die übrige Geistlichkeit die Stadt Augsburg zweimal verlassen mußten², war auch die Musikpflege lange Zeit zum Stillschweigen verurteilt. Neuen Aufschwung erhielt diese nach Abschluß des Religionsfriedens auf dem Reichstag zu Augsburg.

Als im August 1560 Domherr Dr. Jacob Heinrichmann im Alter von 80 Jahren gestorben war und sein Hof von „Hiliprant von Stain“ für 800 Gulden gekauft wurde, fiel diese Summe, seinem Testament folgend, dem Domkapitel zu³. Damit war die finanzielle Fundierung für die Gründung einer fest angestellten und besoldeten Musikkapelle gegeben. Neben Kapellmeister und Organist konnten alle Stimmen mit je sechs, der Diskant mit acht Sängern besetzt werden. Zehn Mitglieder des bischöflichen Domkapitels verfaßten mit der Stiftungsurkunde eine „Ordnung der Singerei“, die die Anzahl der Personen der Domkapelle, deren Bezüge und Funktionen festlegte. Als diese am 15. Dezember 1561 in das Statutenbuch eingetragen werden konnte, war die bischöfliche Domkapelle unter Leitung eines Domkapellmeisters offiziell gegründet⁴. Durch den im Tridentinischen Konzil (1545–1563) gefaßten Beschluß von 1563 wurden der Kirchenmusik neue Richtlinien vorgegeben, die mehrere Jahrhunderte Geltung behalten sollten. Laszive Elemente sollten eliminiert werden und die Kirchenmusik wieder dem ursprünglichen Zweck, der Verherrlichung Gottes und der Vertiefung der Andacht der Gläubigen dienen. Wie die „Dienst=Instruktion vom 24. Mai 1871 für den jeweiligen Domkapellmeister“ zeigt, blieb dieses Bestreben für alle Zukunft bestehen:

¹ Bei dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich um einen Teil der Magisterarbeit „Die Reihe der Augsburger Domkapellmeister seit dem Tridentinum bis heute. Kurzbiographien und sozialgeschichtliche Einordnung“, die am Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Augsburg unter der Betreuung von Herrn Prof. Dr. Franz Krautwurst angefertigt wurde. Ihm sowie Herrn Dr. Friedhelm Brusniak und Herrn Erich Tremmel gilt herzlicher Dank für die hilfreiche Unterstützung.

² Von Jan. 1537 bis 18. 7.1547 und vom 8. 4. bis 19. 8. 1552, vgl. Otto Ursprung, Jacobus de Kerle. Sein Leben und seine Werke., Diss., München 1913, 57.

³ Ursprung, de Kerle, 59.

⁴ Ursprung, de Kerle, 59 f.

I. Aufgaben des Domcapellmeisters.

§. 1.

Der Domcapellmeister hat im Allgemeinen die Aufgabe zu lösen, den Gottesdienst der Cathedralen in solcher Weise durch Vokal= und Instrumental=Musik zu verherrlichen, daß die Ehre Gottes befördert und die Gläubigen erbaut werden.

§. 2.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist ihm das nöthige Musikpersonale untergeordnet, die Leitung der Musik und Handhabung der auf den Dienst bezüglichen Ordnung anvertraut.

II. Dessen Obliegenheiten in Bezug auf die ihm untergeordneten Musiker.

§. 3.

Der Capellmeister hat Sorge zu tragen, daß die Capelle mit der nöthigen Anzahl fähiger und diensteifriger Musiker besetzt sei.

§. 4.

Kommt die Stelle eines renumierten Musikers in Erledigung, so hat der Capell=Meister die geeigneten Anträge auf Wiederbesetzung an das bischöfliche Domkapitel zu stellen. Eben dafür hat derselbe seinen Antrag auf Entfernung eines Musikers zu richten, wenn derselbe eine solche Entfernung aus Gründen für nothwendig erachtet. Jeder Antrag dieser Art wird mit Gutachten dem Bischofe vorgelegt werden; und der Capellmeister hat jede mit der Billigkeit verträgliche Berücksichtigung seiner Anträge, immer aber die prompteste Unterstützung im Falle der Insubordination zu erwarten.

§. 5.

Die Zulassung oder Ausschließung von Dilettanten hängt lediglich von dem Capellmeister ab.

§. 6.

Die Leistungen der Capellmusiker hat der Capellmeister so evident zu erhalten, daß ihm auf Verlangen des Hochwürdigsten Bischofes oder des bisch. Domcapitels stets möglich ist, über Fähigkeit, Fleiß und Pünktlichkeit derselben die geforderten Aufschlüsse zu geben.

§. 7.

Da der Capellmeister für gute Produktion der Musik, für Handhabung des Anstandes, der Ruhe und Ordnung auf dem Musikchore verantwortlich ist, so sind sämtliche Musiker ihm in allen diesen Beziehungen unbedingten Gehorsam schuldig.

III. Dessen Obliegenheiten in Bezug auf ordentliche Production der Musik.

§. 8.

Rücksichtlich der Feste und anderer gottesdienstlicher Zeiten, an welchen die Capelle zu musikalischer Mitwirkung verbunden ist, so wie bezüglich der Art dieser Mitwirkung, hat er sich an die ihm deßfalls mitgetheilte Designation, an das Herkommen und die speciellen hochbischöflichen Behufe zu halten. Die Designation ist zur Kenntniß der Capellmusiker zu bringen, und diese sind, falls außergewöhnliche Musikproduktionen angeordnet werden, entweder insgesamt auf dem Chore oder einzeln zum Erscheinen aufzufordern.

§. 9.

Bei der Wahl der zu producierenden Musikstücke hat er stets den ächt kirchlichen Styl im Auge zu behalten, Alles fern zu halten, was den Geist der profanen Musik athmet, und nur solche Compositionen aufzunehmen, welche das Gemüth zu Gott erheben und in sich zu sammeln vermögen.

§. 10.

Da nach Anordnung des hochwürdigsten Herrn Bischofs die Normen des allgemeinen deutschen St. Cäcilien=Vereins zur Richtschnur genommen werden sollen, wird Herr Capellmeister hiebei seine Aufgabe erkennen. Der genannte Verein, auf das Gesuch von 30 Deutschen Bischöfen von Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius IX. genehmigt, will eine liturgische Musik, ferne von Concert= und Theater=Musik. Nach den Zeiten des katholischen Kirchenjahres soll

- a) der Gregorianische Choral,
- b) der mehrstimmige Gesang, sowohl mit als ohne Instrumental=Begleitung,
- c) der kirchliche Volksgesang nach Kräften gepflegt werden.

Nach bischöflicher Anordnung soll vorderhand einmal monatlich Vokalgesang stattfinden.

§. 11.

Bei der Vertheilung der Vokabel= und Instrumentalstimmen hat sich derselbe zwar im Allgemeinen nach den dafür angestellten Individien zu richten, aber es ist ihm freigegeben, in Fällen, wo eine oder die andere Stimme gar nicht oder zu schwach besetzt ist, auch andere Fähige zur Übernahme derselben zu bestimmen.

§. 12.

Hinsichtlich des Respondirens hat der Capellmeister dafür zu sorgen, daß der Organist und die Sänger genau wissen und beachten, was, wie und wann zu respondiren ist. Die geeigneten Mittel, dieses zu bewirken, wird der Capellmeister nach Bedarf wählen. Seltener vorkommende Responsorien sind schriftlich unter die Sänger zu vertheilen.

IV. Dessen Obliegenheiten hinsichtlich der auf den Dienst bezüglichen äußeren Ordnung.

§. 13.

Da zu einer guten Durchführung der Musikstücke die Handhabung der äußeren Ordnung auf dem Musikchore wesentlich beiträgt, so ist der Capellmeister hiezu strenge verpflichtet.

§. 14.

Zur äußeren Ordnung gehört vornemlich:

- a) daß kein Individium den Musikchor betritt, welches an der Produktion nicht Theil nimmt;
 - b) daß das Musikpersonal anständig und still, wie es die Gegenwart im Hause Gottes erfordert, zu= und abgehe;
 - c) daß das zu laute Stimmen der Instrumente nicht bis zum Beginn des Gottesdienstes, z. B. des Asperges, verschoben werde;
 - d) daß man sich kein störendes Plaudern zumal während der Produktionen auf dem Chore, oder bei anderen gottesdienstlichen Funktionen außer dem Chore, erlaube;
 - e) daß jeder Musiker seine Aufmerksamkeit auf das richtige, was ihm obliegt;
 - f) daß der Chor rein gehalten und jeder Stimme ihr bestimmter Platz angewiesen werde.
- Der Capellmeister hat hierüber zu wachen, die etwa eingeschlichenen Mißbräuche abzustellen, und die dagegen Handelnden mit bescheidenem Nachdrucke zurecht zu weisen. Insbesondere ist der Calcant, dem die Schließung und Öffnung des Musikchores zusteht, aufmerksam zu machen, daß er Jedem auf dem Chore nicht beschäftigten den Zutritt versage.

§. 15.

Zur äußeren Ordnung gehört ferner, daß die Musikalien und Instrumente in gutem Zustande erhalten werden. Der Capellmeister hat ein genaues Verzeichniß über sämtliche Instrumente und Musikalien zu führen.

§. 16.

Im Falle sich besondere Bedürfnisse für die Capelle ergeben, hat der Capellmeister an das bischöfliche Domcapitel zu berichten und Anträge zu stellen.

§. 17.

Der Capellmeister hat auch ein Qualifikationsbuch über die auf dem Musik=Chore mitwirkenden Studenten zu führen, um bei Gesuchen um Domstipendien Gutachten abgeben zu können.

Wie das Zitat⁵ zeigt, wurde neben der Erfüllung der tridentinischen Forderungen auch auf strenge äußere Disziplin geachtet.

⁵ Original in: Archiv des Bistums Augsburg (im folg. ABA), BO 10063, Bewerbungen um die erledigte Domkapellmeisterstelle 1892–1915, Hohenegg, Decker.

*Chronologische Abfolge der Domkapellmeister seit dem Tridentinum bis zur Säkularisation*⁶

1559–1574	Anton Span von Weingarten
1574–1614	Bernhard Klingenstein
1614–1617	Georg Mezler
1617–1626	Johann Aichmiller
1627–1642	Georg Philipp Merz
1642–1651	Ludwig Theodor Bildstein
1651–1654	Philipp Jakob Baudrexel
1654–1683	Johann Melchior Gletle
1685–1692	Johann Melchior Caesar
1692–1696	Johann Michael Galley
1696–1736	Johann Paul Weiß
1736–1746	Anton Simon Ignaz Praelisauer
1740	Franz Seitz
1746–1755	Johann Baptist Mögele
1755–1772	Johann Andreas Josef Giuliani
1775–1797	Philipp Gerbl
1798–1801	Johann Chrysostomus Drexel
1801	Johann Nepomuk Kretzler

Anton Span von Weingarten

(...) Demnach haben wir (...) bedacht das hinofür, Neben ainem Organisten, (...), Ein Capellenmaister, der deß gesangs sonderlichen aber des figurirten gelert bericht erfarn vnd geJeht sey, auß den Personen vnnsers Chors, erwelt vnd vffgenommen werden. Inmassen wir bißher, etlich Jar lang Herrn Anthonien SPann, ThumbVicarien, zu ainem solchen gebraucht haben vnnd furtter zugebrauchen bedacht sind, (...)

Diesen Textausschnitt beinhaltet die Stiftungsurkunde der Domkantorei vom 15. Dezember 1561⁷ und mit ihnen auch den Namen des ersten Augsburger Domkapellmeisters, Anton Span, oft auch Spon geschrieben. Von dem Leben dieses ersten Domkapellmeisters seit dem Tridentinischen Konzil ist leider nicht allzuviel bekannt⁸.

⁶ Die Daten entsprechen der Zeit des Wirkens als Domkapellmeister.

⁷ Zitiert nach Ursprung, Jacobus de Kerle, 62 f.

⁸ Wenn nicht anders vermerkt, sind die Daten aus Alfons Singer, *Leben und Werke des Augsburger Domkapellmeisters Bernhardus Klingenstein (1545–1614)*, Diss. (mschr.) München 1921, 20 entnommen.

Er war Chorvikar⁹ und hatte die Zeiten der Religionskämpfe miterlebt. Bereits 1541 war er Inhaber der Vikarie St. Egidii. Eine Eingabe um „Besserung“ vom 1. Oktober 1541 konnte zwar nicht gleich erfüllt werden, doch wurde ihm später die Vikarie St. Trinitatis angeboten, die er nicht annehmen wollte, da sie mit einer Pension beschwert war¹⁰. In den 50er Jahren bekleidete er das Amt eines minor oblaicus und war ab 1553 Kaplan des Kanonikus Ambrosius von Gumpfenberg¹¹. Das Jahr seiner Ernennung zum Domkapellmeister durch Bischof Otto Truchseß von Waldburg läßt sich nicht genau festlegen. Alfons Singer¹² und Otto Ursprung¹³ vermuten, das Jahr 1551 habe Span zum „magister capellae“ befördert. Am 22. April 1551 war Leonhard Zinsmeister, Spans Vorgänger, gestorben; die Vermutung, daß Span noch im selben Jahr ernannt wurde, liegt nahe¹⁴.

Im Jahr 1559 wird Span erstmals „Capellenmaister“ genannt, als ihm „20 Daller vereret“ werden, wie aus dem Domkapitelsprotokoll vom 6. November 1559 hervorgeht¹⁵. Auf jeden Fall stand ihm ab 1560 Servatius Roraiff als Domorganist zur Seite¹⁶, mit dem er sich große Verdienste um die Gründung der Domkapelle erwarb. Aus der Stiftungsurkunde läßt sich schließen, daß Span – wie vom Kapellmeister erwartet wird – besonders im Figuralgesang erfahren war. Diesen sollte er den Chorschülern des Stifts, die er in seinem Haus in Kost und Logis hatte¹⁷, fleißig lehren und ferner die Gesangbücher verwahren, aus denen er die Gottesdienste entsprechend gestalten mußte. In der vom Bischof gewünschten Funktion als Komponist ist Span laut Singer nicht hervorgetreten.

Am 1. Juli 1574¹⁸ wurde er in den Ruhestand versetzt und Bernhard Klingenstein als Nachfolger nominiert¹⁹. Span, der sein Gehalt bis zu seinem Tode weiter bezog, starb am 11. März 1576 und wurde im Nordflügel des Domkreuzganges beim 9. Joch von Osten her an der Nordwand begraben, wo eine Kreuzigungsgruppe mit der Figur des Verstorbenen den Grabstein ziert²⁰.

⁹ Alfred Schröder, Die Monumente des Augsburger Domkreuzganges, in: JHVD X, Dillingen a. D. 1897, S. 83, Nr. 263.

¹⁰ Ursprung, de Kerle, 66.

¹¹ Ebda.

¹² Singer, Klingenstein, 20.

¹³ Ebda.

¹⁴ Ebda.

¹⁵ Ursprung, de Kerle, 58.

¹⁶ Franz Krautwurst, Musik der Blütezeit, in: Gunther Gottlieb (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, 386–391, hier: 387.

¹⁷ Am 2. 11. 1571 erhielt er wegen Unterhaltung der Chorschüler 20 fl., vgl. Ursprung, de Kerle, 67.

¹⁸ Ursprung, de Kerle, 67.

¹⁹ S. u.

²⁰ Schröder, Monumente, S. 83, Nr. 263.

Bernhard Klingenstein

Spans Nachfolger Bernhard Klingenstein wurde am 1. Juli 1574 ernannt und damit dem damaligen Domorganisten Jacobus de Kerle vorgezogen²¹.

Das Geburtsdatum liegt zwischen dem 2. März 1545 und dem 1. März 1546²². Dies läßt sich dank der Inschrift seines Grabmals im Augsburger Domkreuzgang, die seinen Tod am 1. März 1614 mit 68 Jahren angibt²³, jedoch leider nicht genau feststellen. Auch der Geburtsort Peiting bei Schongau kann nur vermutet werden.

In den Matrikeln verschiedener Universitäten erfahren wir von seiner Familie. Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. nennen unter dem 19. Juni 1561 einen Thomas Klingenstein Baytingensis und unter dem 8. September 1562 einen Balthasar Klingenstein Baitingensis sowie die Matrikel der Universität Ingolstadt einen Georg Klingenstein im Jahr 1589, ebenfalls aus Peiting²⁴. Singer spricht die Vermutung aus, Klingenstein könnte sein theologisches Studium in Freiburg absolviert haben, kann diesbezüglich jedoch zu keinem beweisbaren Ergebnis kommen²⁵.

Wie aus der Grabinschrift

„(...) Bernardus Klingenstein postquam in hac cathedrali a puero chorale m deinde Levitam atq(ue) ab a(nno) 1575 usq(ue) huc vicarium et musices rectorē(m) suū cum laude et mira suavitate morum peregrisset (...)“²⁶

und dem Domkapitelsprotokoll vom 23. März 1604²⁷ zu entnehmen ist, wirkte Klingenstein als Chorschüler am Dom, wurde bereits früh Diakon und ab 1575

²¹ Krautwurst, *Musik der Blütezeit*, 389; William E. Hettrick, Art. Klingenstein, Bernhard, in: Sadie Stanley (Hg.), *The New Grove's Dictionary of Music and Musicians*, Bd. 10, London 1980, 110; Richard Schaal, Art. Klingenstein, Bernhard, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart* (im folg. MGG), Bd. 7, Kassel 1958, Sp. 1230–1234; Singer, Klingenstein, 16; Singer vermutet, de Kerle sei abgelehnt worden, weil er Ausländer war und das Domkapitel Einheimische bevorzugte. De Kerles Nachfolger als Domorganist – er hatte am 14. Jul. 1578 gekündigt – wurde Klingensteins Bruder Christoph, der bis zu seinem Tod im Feb. 1581 in dieser Stelle blieb (vgl. Singer, Klingenstein, 16).

²² Hettrick, *Grove* 10, 110.

²³ Schröder, *Monumente*, S. 43, Nr. 41.

²⁴ Singer, Klingenstein, 24 f.

²⁵ Ebda., 24–26.

²⁶ Zitiert nach Singer, Klingenstein, 23.

²⁷ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (im folg. BHSM), Domkapitelsprotokoll (im folg. DP) 1604, vgl. Singer, Klingenstein, 26.

Domvikar. Ein Weiheregister²⁸ gibt Aufschluß über Klingensteins geistliche Laufbahn:

1571, am 06. 12. minores

1571, am 15. 12. subdiaconatus

1576, am 17. 03. diaconatus

1576, am 07. 04. presbyteratus (Passionssamstag)

Mit der Ernennung des Subdiakons zum Kapellmeister wahrte das Domkapitel die in der Stiftungsurkunde vom 15. Dezember 1561²⁹ festgelegten Vorschriften, der Kapellmeister müsse aus den Personen des Chors, diese aber aus den Angehörigen der Geistlichkeit gewählt werden.

Erst Ende der siebziger Jahre – vielleicht 1577 oder 1578 – begann für Klingenstein der Kompositionsunterricht bei Johannes de Cleve, der bis zu dessen Tod im Jahr 1582 andauerte³⁰.

Bei seinem Antritt als Domkapellmeister übergab man ihm die Kaplanei St. Bartholomä mit einem Einkommen von 56 Gulden 36 Kreuzern, die er bis 1605 innehatte³¹.

1578 bekam er als Pfründe die Pfarrei Lorch in Württemberg bei Schwäbisch Gmünd übertragen, auf die er 1589 gegen Nachlaß von anfallenden Baukosten freiwillig verzichtete³². Ab 1582 war er Inhaber des dem Kapellmeisteramt inkorporierten Benefiziums S. S. Ursula et Adelhaidis³³. Ein weiteres Benefizium erhielt er 1593 mit der Kaplanei St. Barbara, das er außer im Jahr 1601 bis zu seinem Tode innehatte³⁴ (zeitweise zusammen mit dem Custos Christoph Kellner von Zinnendorf und mit dem Vikar Zacharias Furtenbach³⁵).

Während seiner Tätigkeit am Dom, neben der er ab 1584³⁶ noch als Kapellmeister an der Jesuitenkirche St. Salvator³⁷ wirkte, traf Klingenstein,

²⁸ ABA, Die Augsburger Weiheregister „Catalogus ordinandorum“ 1569–1821 (im folg. Weiheregister II), 232.

²⁹ Abgedruckt in: Ursprung, de Kerle, 61–65, hier: 63.

³⁰ Theodor Kroyer, Gregor Aichingers Leben und Werke, in: DTB X, 1 Leipzig 1909, XLIX; Singer, Klingenstein, 26.

³¹ Singer, Klingenstein, 40; Schaal, MGG 7, Sp. 1231; BHSM, DP 1576 vom 20. Jan.

³² Singer, Klingenstein, 40.

³³ Singer, Klingenstein, 41, lt. Singer erstrebte das Domkapitel die Festsetzung, daß nur der jeweilige Domkapellmeister dieses Benefizium bekommen sollte, d. h. bei Ausscheiden aus dem Amt mußte der Kapellmeister auf das Benefizium verzichten; dies wurde durch die päpstliche Kurie genehmigt und damit das Kapellhaus gegründet, in dem die Kapellknaben unter der Obhut des Domkapellmeisters gepflegt wurden; Kroyer, Aichinger, L.

³⁴ Singer, Klingenstein, 41.

³⁵ Schaal, MGG 7, Sp. 1231.

³⁶ Krautwurst, Musik der Blütezeit, 389.

³⁷ Singer, Klingenstein, 23; Schaal, MGG 7, Sp. 1231; Kroyer, Aichinger, XLIX.

³⁸ Albert Hämmerle, Necrologium und Mitgliederverzeichnis der Sebastiansbruderschaft in Augsburg 1505–1665, München 1955, S. 17, Nr. 185.

Mitglied der Sebastiansbruderschaft³⁸ und ab 1590 Canonikus von St. Peter^{38a}, mit einem großen Kreis bekannter Musiker zusammen, denen er teilweise sehr freundschaftlich verbunden war. Gregor Aichinger³⁹ dürfte die intensivste Beziehung zu ihm gehabt haben. Auch Hieronymus Bildstein (nicht zu verwechseln mit dem späteren Domkapellmeister Ludwig Theodor Bildstein), Christian Erbach, Adam Gumpelzhaimer, Hans Leo und Jakob Haßler, Orlando di Lasso, Jacob Regnart und Philipp Zindelin, um nur einige wichtige zu nennen, gehörten zu Klingensteins Bekanntenkreis⁴⁰.

Der Berater und Sachverständige des Domkapitels – er wurde u. a. bei Widmungen fremder Meister an das Domkapitel zur Beurteilung herangezogen⁴¹ – trat selbst erst sehr spät mit eigenen Kompositionen an das Domkapitel heran, was durch den späten Beginn des Kompositionsunterrichts (s. o.) zu erklären ist. Für die erste Komposition aus dem Jahre 1581 sowie für weiter folgende erhielt er immer wieder finanzielle Anerkennungen, die erst ab 1601 allmählich eingeschränkt wurden⁴². Die beiden Hauptwerke Klingensteins, dessen Werke zum größten Teil verloren sind, wurden nach 1600 komponiert. Im Jahre 1604 erschien in Dillingen, bei Adam Meltzer gedruckt, das von ihm herausgegebene, Bischof Heinrich von Knöringen gewidmete „Rosetum Marianum. Unser lieben Frawen Rosengertlein“. Dieser Sammlung von 33 fünfstimmigen Liedmotetten stellte Klingenstein die deutsche Marienweise „Maria zart, von edler Art“⁴³ als Subjektum voran. Die darin enthaltenen Kompositionen stammen von 19 deutschen Komponisten (u. a. Aichinger, H. Bildstein, Erbach, Haßler, Lasso, Klingenstein etc.), darunter auch einige Protestanten, neun Niederländern, vier Italienern und einem Böhmen⁴⁴. Aus der Vorrede zum Rosetum schließt Singer⁴⁵, daß Klingenstein Angehöriger der Marianischen Kongregation Maria Verkündigung war. Drei Jahre später, 1607, erschien in München der „Liber primus sacrarum symphoniarum“, dem Bischof von Eichstätt, Johann Conrad von Gemmingen, gewidmet. Es handelt sich um einen Sammeldruck mit ausschließlich eigenen Werken des Meisters, 34

^{38a} Albert Hämmerle, Die Canoniker des hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saekularisation, Zürich 1935, Nr. 129.

³⁹ Kroyer, Aichinger, XLIX.

⁴⁰ Schaal, MGG 7, Sp. 1231.

⁴¹ Singer, Klingenstein, 29 f.

⁴² Singer, Klingenstein, 34 f.

⁴³ Helmut Osthoff, Die Niederländer und das deutsche Lied, Tutzing 1967 (Repr.), 292 f., Variante der alten phrygischen Melodie „Maria zart, von edler Art“, die auch den c. f. der gleichnamigen Messe Jacob Obrechts und eines vierstimmigen Liedes von Ludwig Senfl bildet sowie mit umgedichtetem Text in protestantischen Gesangbüchern Eingang gefunden hat.

⁴⁴ Osthoff, Niederländer, 292 f.

⁴⁵ Singer, Klingenstein, 38.

lateinischen Motetten im Palestrina-Stil und in venezianischer Doppelchörigkeit⁴⁶. Mit der letzten Komposition dieses Werkes, „Cantate Domino“, wurde das erste in Deutschland gedruckte geistliche Konzert für Baß und Continuo im Stil Lodovico Viadanas veröffentlicht⁴⁷.

Seinen gesamten Musikalienbestand vermachte Klingenstein testamentarisch dem Domkapitel, das ihn auch für 60 Gulden erwarb.

Wie sehr er nicht zuletzt wegen seiner mustergültigen Erziehung der Chorknaben und der umsichtigen Organisation der Domkantorei⁴⁸ vom Domkapitel geschätzt wurde, zeigt u. a. ein Vorkommnis vom April 1600. Nach einer Rüge des Kapitels bezüglich mangelnder Disziplin unter den Chorknaben (das Kurrendesingen hatte überhand genommen⁴⁹) bat Klingenstein, die Verpflegung und Aufsicht der Chorknaben abgeben zu dürfen oder ihn aus seinem Dienst zu entlassen⁵⁰. Obwohl das Kapitel Überraschung zeigte ob dieser Reaktion, zumal der Meister große Fürsorge des Domkapitels hatte genießen dürfen, bemühte man sich, ihm entgegenzukommen, indem man ihm Naturalien für die Verpflegung der Knaben sowie mit Abraham Pliemel einen Substituten gewährte und auch das Kapellhaus renovieren ließ⁵¹.

Nach kurzer Krankheit im Februar 1614 starb Klingenstein am 1. März 1614 und fand im Ostflügel des Domkreuzganges, am 4. Joch von Süden her, an der Ostwand⁵² seine letzte Ruhestätte.

Georg Mezler

Nach Klingensteins Tod folgte Georg Mezler (Metzler), der jedoch nur drei Jahre an der Spitze der Augsburgers Dommusik stand. Über sein Leben liegen bis jetzt nur spärliche Informationen vor. So fehlen z. B. Geburts- und Sterbedaten. Die erste nachweisbare Information ist den Dillinger Universitätsmatrikeln zu entnehmen⁵³. Dort ist der vermutlich aus dem Bregenzer Wald stammende, spätere Domkapellmeister⁵⁴ im Jahr 1607 als „R(everendus)

⁴⁶ Krautwurst, Musik der Blütezeit, 389; Schaal, MGG 7, Sp. 1233, hier auch weitere Werke; Hettrick, Grove 10, 111.

⁴⁷ Krautwurst, Musik der Blütezeit, 389; Hettrick, Grove 10, 111.

⁴⁸ Krautwurst, Musik der Blütezeit, 389.

⁴⁹ BHSM, DP 1600 vom 17. 4., vgl. Singer, Klingenstein, 45.

⁵⁰ Singer, Klingenstein, 45 f.

⁵¹ Ebda., 46.

⁵² Schröder, Monumente, S. 43, Nr. 41.

⁵³ Thomas Specht, Die Matrikel der Universität Dillingen, in: Alfred Schröder, Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, Bd. II, Dillingen 1909–1911, S. 343, Nr. 227.

⁵⁴ Adolf Layer, Musikpflege am Hofe der Fürstbischöfe von Augsburg in der Renaissancezeit, in: JVB X, Augsburg 1976, 199–211, hier: 210.

D(ominus) Georg Mezelerus theol., R^{mi} ep. nostri a sacris⁵⁵ verzeichnet, er war also Theologiestudent an dieser Universität. 1608 mußte Fürstbischof Heinrich von Knöringen (res.: 1598–1646) aus Ersparnisgründen seinen Hoforganisten Johannes Pauser(us) entlassen, dessen Tätigkeit von Georg Mezler, damals Hofkaplan, übernommen wurde:

Demnach wir unnsere Hoffhaltung sovil möglich, zuringern entschlossen, unnd fürterhin der Andechtig unser Hoff Caplan und lieber gethrewer Georgius Mezler die Orgel versehen würdet (...) ⁵⁶

Den Orgeldienst an der Pfarrkirche St. Peter in Dillingen übte Mezler sehr wahrscheinlich bis zu seiner Berufung als Domkapellmeister⁵⁷ am 9. Juni 1614⁵⁸ aus. Möglicherweise stammt Mezler aus der Schule Christian Erbachs⁵⁹ († 1635), der nach Mezlers Empfehlung als „bester Organist und Komponist Deutschlands“⁶⁰ neben Erasmus Mayr als Hilfsorganist am Dom aufgenommen wurde. Im Jahr 1614 erwirkte Mezler eine angemessene Besoldung für Erbach⁶¹, wie er auch für die Instandhaltung und Katalogisierung der Musik sorgte⁶².

Bereits am 20. August 1614 hatte Mezler eine neue Chorordnung vorgeschlagen, die nach der Domkapitelssitzung vom 22. März 1616 in Kraft gesetzt wurde⁶³. Charakteristisch für diese Chorordnung ist die „Distinctio festorum“, die die musikalische Ausschmückung der Gottesdienste je nach Rang der Fest- und Sonntage bestimmt. So wurden an höheren Festen Messe und Vesper, in der Matutin auch das Te Deum mehrstimmig gesungen, ansonsten jeweils die liturgischen Höhepunkte, die Opferhandlung in der Messe, der Propriumteil mit Hymnus und Magnificat in der Vesper mit mehrstimmigem Gesang ausgeführt⁶⁴.

Da das Domkapitel die eine oder andere Pfründe ausschließlich an Musiker zu vergeben pflegte, meint Theodor Kroyer, daß Mezler wie sein Vorgänger Klingenstein Inhaber der Benefizien St. Ursula und St. Barbara gewesen sein mußte⁶⁵.

⁵⁵ Auflösung in eckigen Klammern ist Zusatz von d. Verf. (vgl. auch alle folg. Zitate).

⁵⁶ Layer, JVAB X, 210; leider gibt Layer die Quelle des Zitats nicht an.

⁵⁷ D. Verf. liegt bis jetzt keine Quelle vor, die ihm vor 1614 noch eine andere Tätigkeit hinsichtlich seiner musikalischen Laufbahn nachweist.

⁵⁸ Otto Ursprung, Die Chorordnung von 1616 am Dom zu Augsburg, in: Studien zur Musikgeschichte. Festschrift für Guido Adler zum 75. Geburtstag, Wien, Leipzig 1930, 137–142, hier: 137.

⁵⁹ Ernst Fritz Schmid, Philipp Jakob Baudrexel, in: Götz von Pölnitz (Hg.), Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 2, München 1953, 262–290, hier: 277.

⁶⁰ Layer, Musik und Musiker der Fuggerzeit, Augsburg 1959, 37.

⁶¹ BHSM, DP 1614 vom 4. Nov., vgl. Kroyer, Aichinger, LXIX.

⁶² Ebda.

⁶³ Ursprung, Chorordnung, 137.

⁶⁴ Ebda.

⁶⁵ Kroyer, Aichinger, LXXXVI.

Über sein Wirken als Domkapellmeister sowie über seinen weiteren Lebensweg, nachdem er als solcher schon im Jahr 1617 abgedankt hatte⁶⁶, liegen bis jetzt keine Quellen vor.

Johann Aichmiller

Johann Aichmiller⁶⁷ übernahm noch im selben Jahr, am 10. März 1617⁶⁸, die Nachfolge. Er hatte als Priester⁶⁹ bereits einige Zeit im Chor gesungen und wurde von diesem als „ein guetter Musicus Instrumentalis et Vocalis“ vorgeschlagen⁷⁰. Dem Domkapitel, das ihn als ehrliche und lobenswerte Persönlichkeit beurteilte⁷¹, gab er aber trotzdem Anlaß zu Sorgen. Seine musikalische Ausbildung ließ sehr zu wünschen übrig, und so mußte er bei Christian Erbach Unterricht sowohl im Komponieren als auch im Orgel- und Regalschlagen nehmen⁷². Während er anfangs großen Eifer zeigte, der vom Domkapitel auch honoriert wurde – man versuchte, seinen Forderungen zu entsprechen und ihn mit stattlichen Beträgen zu unterstützen⁷³ –, stellte sich jedoch bald heraus, daß er es nicht verstand, finanziell gut zu wirtschaften. Bei der Bezahlung der Kapellknaben gab es Differenzen, er bat immer öfter um Darlehen, machte Schulden und vernachlässigte bald die Erziehung und den Unterricht der Chorschüler⁷⁴. Vier Jahre nach seinem Amtsantritt wurde der Unterricht bei Erbach abgebrochen, da „bemelter Capellmeister aines und anderes nit mehr lerne und Er Erbach dißorths keine Mühewaltung mehr habe“⁷⁵. Als die

⁶⁶ Layer, Fuggerzeit, 37.

⁶⁷ In: Adam Adrio, Die Anfänge des geistlichen Konzerts, Berlin 1935, 114, wird Aichmiller noch fälschlicherweise als Nachfolger von Bernhard Klingenstein erwähnt.

⁶⁸ Ursprung, Chorordnung, 138.

⁶⁹ Nach Johann Schilcher, Die Marianer, die Domspatzen von Augsburg, in: ZHVS 54, Augsburg 1941, 414–421, hier: 416 und Layer, Fuggerzeit, 38, wurde Aichmiller im Jahr 1617 ordiniert. Nachprüfungen führten diesbezüglich jedoch zu keinem Ergebnis.

⁷⁰ Kroyer, Aichinger, LXVIII f.

⁷¹ Kroyer, Aichinger, LXIX.

⁷² Ebda.

⁷³ Ebda.

⁷⁴ Vgl. Kroyer, Aichinger, LXIX einschl. Anm. 16–20.

⁷⁵ Zitiert nach: Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas, Miscellanea zur Augsburger Dommusik, 7, einschl. Anm. 35, (BHSM, Hochstift Augsburg N. A. Akten Nr. 5282, fol. 25). Herrn Dr. Theodor Wohnhaas, Erlangen, sei hier ganz herzlich gedankt für die freundliche Überlassung des Manuskripts, in: Friedhelm Brusniak und Horst Leuchtmann (Hgg.), Quaestiones in Musica. Festschrift für Franz Krautwurst zum 65. Geburtstag (in Vorb.).

Schwierigkeiten kein Ende nehmen wollten, verließ Aichmiller seinen Posten und zog von Augsburg fort⁷⁶. Schilcher stellt seinen Abschied wie folgt dar⁷⁷:

Aichmiller Johann „ist bösslicher Weiss ausgerissen und einen flichtigen Fuess gefasst, dardurch Er seiner schuldigen Pflicht vergessen, obgelegene officia und beneficia verlassen, darumben damit dass übel bestrafft werde“

Auch aus der Sebastiansbruderschaft, deren Mitglied er war, wurde er ausgeschlossen⁷⁸.

Die wenigen von ihm vorhandenen Kompositionen – Otto Ursprung bezeichnet ihn wie Aichinger und Klingenstein als Vokalmonodisten⁷⁹ –, die sich zum Teil in den Sammelwerken Donfrieds und Victorins finden lassen, gehören dem Stil der Aichingerschen Konzerte an. Sie zeigen Gewandtheit und Empfindung⁸⁰. Im Jahr 1620 ertete er beim Domkapitel für nicht bestimmbar „gesenger“ keinen sonderlichen Dank, ja es wurde ihm sogar mitgeteilt, daß zukünftig keine derartigen Kompositionen mehr angenommen werden würden^{80a}.

Sein Wirken am Augsburger Dom scheint keinen nachhaltigen oder positiven Eindruck gemacht zu haben. Das weitere Leben Aichmillers entzieht sich bisher jeglicher Kenntnis.

Georg Philipp Merz

Nach Aichmillers Abschied von Augsburg wurde Georg Philipp Merz die Stelle des Domkapellmeisters übertragen.

Laut Johann Schilcher⁸¹ soll Jakob Merz, ordiniert 1634, Kapellmeister am Dom gewesen sein. Dabei liegt jedoch eine Namensverwechslung vor zwischen dem tatsächlichen Domkapellmeister Georg Philipp Merz und dem Chorvikar, Vierherrn und Subcustos am Augsburger Dom, Jakob Merz. Deutlich geht diese Verwechslung aus dem Necrologium und Mitgliederverzeichnis der Sebastiansbruderschaft in Augsburg hervor, in dem beide Geistlichen verzeichnet sind: „Merz (Moerz) Georg Philipp, vicarius chori et magister capellae

⁷⁶ BHSM, DP 1627, vgl. Kroyer, Aichinger, LXX und Anm. 3.

⁷⁷ Schilcher, Marianer, 416.

⁷⁸ Hämmerle, Sebastiansbruderschaft, S. 6, Nr. 16. Hier wird Aichmiller mit dem Vermerk „exclusus“ aufgeführt.

⁷⁹ Otto Ursprung, Vier Studien zur Geschichte des deutschen Liedes, in: AfM 6, Hildesheim 1924, 287.

⁸⁰ Vgl. Adrio, Geistl. Konzert, 114 f und Kroyer, Aichinger, LXX.

^{80a} Kroyer, Aichinger, LXX.

⁸¹ Schilcher, Marianer, 416.

(1628) † 5. 5. 1662⁸² und „Moertz Jacobus, vicarius chori, subcustos, quattuorvir (1637) † 5. 2. 1662“⁸³.

Georg Philipp Merz, über dessen Leben äußerst wenig bekannt ist, war, wie Aichmiller, kein ausgebildeter Musiker, als er 1627⁸⁴ die Leitung der Domkapelle übernahm. Er wurde zunächst provisorisch angestellt und erhielt bei Christian Erbach Unterricht im „componieren vnd schlagen“⁸⁵. Offensichtlich konnte sich Merz besser qualifizieren, als es seinem Vorgänger möglich war, denn er nahm erst 1642⁸⁶ seinen Abschied. Warum und wohin er ging, konnte bisher leider nicht erforscht werden. Am 5. Mai 1662 starb Georg Philipp Merz, der Mitglied der Sebastiansbruderschaft in Augsburg gewesen war⁸⁷, an noch unbekanntem Ort.

Ludwig Theodor Bildstein

Auch über den Nachfolger von Georg Philipp Merz, Ludwig Theodor Bildstein, lassen sich nur verhältnismäßig wenige Quellen nachweisen. Durch den Eintrag in den Dillinger Universitätsmatrikeln im Jahr 1629 ist sein Geburtsjahr überliefert.

Ludovicus Bildstein Ehinganus 11 ann(os) fil(ius) praetoris Lauingani adm(issus) ad rud(imentam) conv(ictorem)⁸⁸

Wie aus dem Eintrag zu entnehmen ist, wurde er als Sohn des Lauinger Bürgermeisters 1618 in Ehingen geboren und mit elf Jahren in die erste Klasse des Gymnasiums aufgenommen. Im Catalogus Promotionum⁸⁹ ist auch verzeichnet, daß er seit 17. Januar 1636 Baccalaureus der Philosophie und päpstlicher Alumnus war: „ph(ilosophae) B(accelaureus) 17. Januar 1636 S. D. N. al“ (Sanctissimi Domini Nostri alumnus). Die Universitätsakten⁹⁰ überliefern folgendes:

th[eologiae] B[accelaureus] 9. Dez. 1642, th[eologiae] L[icentiatus] 18. Mai 1645 (M[agister] Lud[ovicus] Theodoricus B[ildstein], chori cathedralis Augustae magister).

⁸² Hämmerle, Sebastiansbruderschaft, S. 40, Nr. 555.

⁸³ Ebda., S. 40, Nr. 556.

⁸⁴ Layer, Fuggerzeit, 38.

⁸⁵ Kroyer, Aichinger, LXX.

⁸⁶ Frdl. Mitt. von Herrn Dr. Theodor Wohnhaas, Erlangen.

⁸⁷ Hämmerle, Sebastiansbruderschaft, S. 40, Nr. 555.

⁸⁸ Specht, Matrikel Dillingen II, S. 644, Nr. 67.

⁸⁹ Ebda.

⁹⁰ Ebda.

Er war also seit 9. Dezember 1642 Baccalaureus der Theologie und seit 18. Mai 1645 Lizentiat der Theologie. Aus dem Zusatz⁹¹ geht außerdem hervor, daß er mindestens seit 18. Mai 1645, wenn nicht schon seit 9. Dezember 1642, Kapellmeister an der Kathedrale zu Augsburg war. Da sein Vorgänger Georg Philipp Merz 1642⁹² seinen Posten verlassen hatte, scheint es möglich, daß Bildstein im selben Jahr als Domkapellmeister nachfolgte.

Allerdings ist zu bedenken, daß zu damaliger Zeit noch der Dreißigjährige Krieg wütete – Augsburg wurde dabei schwer getroffen – und es ebenso wahrscheinlich sein könnte, daß die Stelle aus finanziellen Gründen oder aus Mangel an geeigneten Persönlichkeiten einige Zeit unbesetzt blieb bzw. provisorisch durch Aushilfskräfte besorgt wurde.

Im Herbst 1651 verzichtete Bildstein zugunsten seines Nachfolgers Philipp Jakob Baudrexel auf sein Amt. Diesem war die Domkapellmeisterstelle bereits im Sommer 1651 vorbehalten worden, als er noch in Rom weilte⁹³.

Bildstein starb am 11. November 1653 im Alter von 33 Jahren in Augsburg⁹⁴. Der Eintrag im Sterberegister zeichnet Bildstein als exzellente Persönlichkeit aus:

Admodum Reverendus et Excellentissimus D. Dominus Ludovicus Theodoricus Bildstein Cathedralis Ecclesiae Augustanae ornamentum singulare (...)

Er war Mitglied der Sebastiansbruderschaft⁹⁵, Musikpraefekt, Vierherr und Kanonikus sowie Lizentiat der Theologie^{95a}. Sein Begräbnis fand am 14. November 1653 statt.

Eine mögliche Verwandtschaft zwischen dem Augsburger Domkapellmeister und dem Bregenzer Organisten und Komponisten Hieronymus Bildstein kann bisher nur vermutet werden⁹⁶.

⁹¹ Zusatz in runden Klammern vgl. Specht, Matrikel Dillingen II, S. 644, Nr. 67.

⁹² Frdl. Mitt. von Herrn Dr. Theodor Wohnhaas, Erlangen.

⁹³ Adolf Layer, Johann Melchior Gletles Leben und Wirken, in: Hans Peter Schanzlin (Hg.), Schweizerische Musikdenkmäler Bd. 2, Johann Melchior Gletle (1626–1683), Basel 1959, s. u.

⁹⁴ Katholisches Matrikelamt Augsburg (im folg. KMA), Sterb=Register Anno 1613 bis 1660 incl., Dompfarrei Bd. 1, S. 165. Für die frdl. Hilfe von Herrn Romeo Schubert sei herzlich gedankt.

⁹⁵ Hämmerle, Sebastiansbruderschaft, S. 10, Nr. 76. Hier wird fälschlicherweise das Todesdatum mit 12. 11. 1653 angegeben.

^{95a} KMA, (wie Anm. 94).

⁹⁶ Ernst Fritz Schmid, Art. Bildstein, Hieronymus, in: MGG 1, Kassel 1949–1951, Sp. 1851 f.

Philipp Jakob Baudrexel

Inmitten der Wirren des Dreißigjährigen Krieges, am 2. Mai 1627, wurde der Nachfolger von Ludwig Theodor Bildstein, Philipp Jakob Baudrexel, in der Allgäuer Lauten- und Geigenmacherstadt Füssen geboren⁹⁷. Bereits in Kindesjahren fand er Zugang zur Musik. An der Füssener Klosterschule nahm Baudrexel intensiv am Musikunterricht teil, der einige tüchtige Musiker hervorbrachte⁹⁸. Nachdem sein Vater, der Schulmeister Paul Baudrexel, am 6. März 1633 dem Schwedenkrieg zum Opfer gefallen war⁹⁹, nahm sich Johann Rudolf von Rechberg, Augsburger Domherr und Dekan des Domstifts Eichstätt, um die Ausbildung des Jungen an, der in der Lateinschule gute Fortschritte gemacht hatte¹⁰⁰. Wie die Beziehung zwischen Johann Rudolf von Rechberg und Philipp Jakob zustande kam, konnte bisher noch nicht nachvollzogen werden. Ab 28. Oktober 1644¹⁰¹ ermöglichte ihm dieser jedenfalls ein Studium am Collegium Germanicum in Rom, wo er eine umfassende theologische – er promovierte dort zum Doktor der Theologie – und musikalische Ausbildung erhielt¹⁰². Der berühmte katholische Kirchenmusiker und Oratorienkomponist Giacomo Carissimi, dem die gesamte Musikpflege des von Jesuiten geleiteten Collegiums unterstellt war, unterrichtete ihn in den musikalischen Fächern, besonders in Komposition. Dieser zog Baudrexel, der zeitweilig Novizenmeister des Collegiums war¹⁰³, auch als Sänger und Musiker zur Unterstützung der Kirchenmusik in St. Apollinaris heran, der Studienkirche der Germaniker, an der er seit 1628 als Kapellmeister wirkte¹⁰⁴. Nicht nur Carissimis „gehobenen Stil edler Melodik und sprechenden Ausdrucks“, auch den konservativen Stil der älteren römischen Schule der Capella Sixtina lernte Baudrexel dort kennen¹⁰⁵.

Nachdem Johann Rudolf von Rechberg im Jahr 1649 zum Augsburger Dompropst ernannt worden war, berief er im Herbst 1651 den jungen Baudrexel, mittlerweile geweihter Priester und ausgebildeter Kirchenmusiker, mit Zustimmung des Domkapitels auf die Stelle eines Vierherrn nach Augsburg.

⁹⁷ Adolf Layer, *Musikgeschichte der Fürstabtei Kempten*, Kempten 1975, 23.

⁹⁸ Schmid, *Lebensbilder* 2, 270; Peter Eberle, Johann Rudolf Necker, Joseph Hannibal Möst.

⁹⁹ Nach dessen Tod heiratete seine Mutter Susanne, geborene Straub – sie war die zweite Frau Paul Baudrexels – am 7. 5. 1636 den Füssener Goldschmied Johann Rollenbuz; vgl. Schmid, *Lebensbilder* 2, 271.

¹⁰⁰ Ebda.

¹⁰¹ Ebda., 272.

¹⁰² Layer, *Fürstabtei Kempten*, 23.

¹⁰³ E. F. Schmid, Baudrexel, Philipp Jakob, in: *MGG* 1, Kassel 1949–1951, Sp. 1416–1418, hier: Sp. 1416.

¹⁰⁴ Schmid, *Lebensbilder* 2, 273.

¹⁰⁵ Ebda., 273 f.

Ob Baudrexel nun wirklich auch zum Domkapellmeister ernannt wurde, ist strittig. Ernst Franz Schmid¹⁰⁶ bezeichnet Gottrons Aussage, Baudrexel sei „einer der vier Kapellmeister am Augsburger Dom“ gewesen, die auf Verlangen des Domkapitels in der Art der venezianischen Mehrchörigkeit musizierten¹⁰⁷, als Hypothese. Es würde nur einen Kapellmeister am Augsburger Dom geben, und das wäre Bildstein gewesen. Die Formulierung Gottrons¹⁰⁷ trifft wohl tatsächlich nicht ganz das Richtige, da die Kapellmeisterstelle in der Regel nur einfach besetzt wurde. Schmid bestärkt seine Behauptung mit dem Hinweis, daß zu dieser Zeit, drei Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges, in der schwer getroffenen Stadt Augsburg gewiß kein vielchöriges Musizieren möglich war¹⁰⁸. Weiter spricht Gottron von Baudrexels „Leben als Nebendomkapellmeister“¹⁰⁹. Diese Terminierung läßt im unklaren, ob Baudrexel vielleicht doch als Domkapellmeister bezeichnet werden muß.

Die andere Auffassung vertritt Adolf Layer, der sich ebenfalls um die Augsburger Dommusik verdient gemacht hat¹¹⁰: Anfang November 1651 übernahm Baudrexel auf Veranlassung seines Gönners Rechberg den Posten des Domkapellmeisters, von dem Bildstein zu seinen Gunsten zurückgetreten war. Auf Befürworten des Domdechanten war ihm das Amt bereits im Sommer 1651 vorbehalten worden, obwohl er noch als päpstlicher Alumnus am Collegium Germanicum in Rom weilte¹¹¹. Die offensichtlich intensive Beziehung zwischen Rechberg und Baudrexel und dessen jahrelange Fürsorge für den Musiker lassen dies als sehr wahrscheinlich annehmen.

Genauere Hinweise auf Quellen, die als Beweis dienen könnten, sind in beiden Fällen nicht angegeben. Ohne Zweifel hatte Baudrexel jedoch das Amt eines Vierherrn inne, d. h., er war einer von vier Kanonikern mit eigener Pfründe, aber ohne Sitz und Stimme im Domkapitel, die bei ständiger Präsenzpflicht den Chorgesang unterstützen mußten. Selbst in dieser Funktion hätte Baudrexel erheblichen Einfluß auf die Dommusik gehabt. Die entscheidende Quelle, aus der zu entnehmen ist, daß Baudrexel doch Domkapellmeister war, kannten allem Anschein nach jedoch weder Schmid noch Layer: Im „Necrologium und Mitgliederverzeichnis der Sebastiansbruderschaft in Augsburg 1505–1665“¹¹² wird Baudrexel nicht nur als „Dr. theol.“, sondern auch als „capellae magister“ mit der Jahreszahl 1652 erwähnt¹¹³, eine Bezeichnung, die auch bei den

¹⁰⁶ Ebda., 276.

¹⁰⁷ Adam Gottron, Dr. Philipp Jacob Baudrexel (1627–1691), ein Allgäuer als Kurmainzer Hofkapellmeister, in: Das Schöne Allgäu, Jahrg. X, Nr. 2, Kempten 1942, 16 f, hier: 16.

¹⁰⁸ Schmid, Lebensbilder 2, 276.

¹⁰⁹ Gottron, Dr. Philipp Jakob Baudrexel, 16.

¹¹⁰ Sie ist im Vergleich zu Schmid (a. a. O.) neueren Datums: Schmid: 1953, Layer: 1959.

¹¹¹ Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, VII; leider ist auch diese Angabe nicht belegt.

¹¹² Hg. von Albert Hämmerle, (Privatdruck), München 1955.

¹¹³ Haemmerle, Sebastiansbruderschaft, S. 6, Nr. 47.

Domkapellmeistern und Mitgliedern derselben Bruderschaft Bernhard Klingenstein und Georg Philipp Merz zu finden ist¹¹⁴.

Schon drei Jahre nach seiner Berufung nach Augsburg, 1654, als Rechberg zum Fürstpropst von Ellwangen gewählt worden war, bat Baudrexel um seine Entlassung und bewarb sich um die katholische Pfarrei St. Martin in Kaufbeuren, wo er seinen seelsorgerlichen Verpflichtungen bis 1672 nachkam. Nebenbei brachte er dort die Kirchenmusikpflege auf einen hohen Stand und konnte sich der Komposition geistlicher Werke widmen. Da es immer wieder zu Streitigkeiten mit seiner Gemeinde kam, resignierte er 1672 auf die Pfarrei und ging als Hofkaplan für ein Jahresgehalt von 600 Gulden in die Dienste des Kardinals Bernhard Gustav von Baden-Durlach nach Fulda, zu dem er bereits seit 1668, als dieser noch Administrator der benachbarten Fürstabtei Kempten war, Kontakt hatte¹¹⁵. Dort stellte er eine kleine Hofmusik zusammen und gab einige, heute verschollene „Comedien“ heraus, wie sie bei den Jesuiten in Rom gepflegt worden waren¹¹⁶.

Doch schon 1677 starb sein neuer Dienstherr. Baudrexel mußte erneut seinen Posten wechseln und ging als Pagenhofmeister und Hofkaplan in die Dienste des Mainzer Kurfürsten und Erzbischofs Karl Heinrich von Metternich. Als auch dieser bereits im September 1679 an einem Schlaganfall starb, übernahm ihn Metternichs Nachfolger, Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim. 1684 wurde er zum ersten Mainzer Domkapellmeister ernannt. Möglicherweise seit 1689 durch Krankheit geschwächt, starb er am 28. März 1691 in Mainz und wurde auf dem Domfriedhof beigesetzt.

Von Baudrexel sind nur zwei gedruckte Vokalwerke überliefert: 1664 erschien in Innsbruck bei Michael Wagner sein Erstlingswerk¹¹⁷ „Primitiae Deo & Agno coelestis hierarchiae cantatae...“¹¹⁸, das er ursprünglich seinem Gönner Johann Rudolf von Rechberg widmen wollte. Da dieser bereits tot war, dedizierte er es Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg. Das zweite Werk „Psalmi vespertini“ stammt aus dem Jahre 1668, in der Druckoffizin der Fürstabtei Kempten von Musikverleger Rudolf Dreher herausgegeben¹¹⁹.

¹¹⁴ Ebda., Nr. 185 und 555.

¹¹⁵ Schmid, Lebensbilder 2, 285.

¹¹⁶ Layer, Fürstabtei Kempten, 23 f.

¹¹⁷ Adolf Layer, Musikpflege am Hofe der Fürstbischöfe von Augsburg der Barockzeit, in: JVAB XI, Augsburg 1977, 129.

¹¹⁸ Vgl. Schmid's Werkangabe in: MGG 1, Sp. 1417.

¹¹⁹ Eine Beschreibung der beiden Werke befindet sich in Schmid, Lebensbilder 2, 281–285.

Johann Melchior Gletle

Johann Melchior Gletle (Glettle, Glett), dessen Familienname man seit dem 14. Jahrhundert bis heute in seiner Heimatgegend findet, ist einer der wenigen Kapellmeister am Augsburger Dom, über den bereits umfassend gearbeitet wurde. Eine ausführliche Biographie liegt von Adolf Layer vor, auf die im folgenden hauptsächlich zurückgegriffen wird¹²⁰.

Gletle erblickte im Juli 1626 in dem kleinen Städtchen Bremgarten, westlich von Zürich, als Sohn von Jakob Gletlin und dessen Frau Margareta, geborene Knechtin, das Licht der Welt. Seine Taufpaten waren Hans Melchior Binget und Margret Lorentzin. Das Bremgartener Bürgerregister führt ihn 1639 mit dreizehn Jahren zum ersten Mal unter den Jungbürgern auf. Aus ihm geht auch der Tod seines Vaters im selben Jahr hervor.

Über den Aufenthalt nach dem Tod seines Vaters, über seine Erziehung und Ausbildung läßt sich bis jetzt noch nichts nachweisen. Layer vermutet, Gletle könnte seine Ausbildung bei einem Orden, vielleicht den Benediktinern oder Jesuiten, erhalten haben¹²¹.

Mit 25 Jahren wurde er 1651 als Domorganist nach Augsburg berufen und erlebte so gerade noch das Ende der Dienstzeit Ludwig Theodor Bildsteins. Als der 24jährige Baudrexel dessen Nachfolge antrat, standen für zweieinhalb Jahre zwei fast gleichaltrige junge Musiker an der Spitze der Domkapelle. Während dieser Zeit des gemeinsamen Wirkens wurde Gletles Kompositionsstil und seine spätere kirchenmusikalische Aufführungspraxis ohne Zweifel geprägt. Als Baudrexel 1654 um seine Entlassung bat, bewarben sich Domorganist Gletle und Johann Georg Mihlbueb, Chorvikar von St. Moritz in Augsburg, um die freigewordene Domkapellmeisterstelle. Gletle erbot sich, neben der Ausbildung und Verpflegung der Kapellknaben, die auch Mihlbueb übernehmen wollte, zusätzlich das Amt des Domorganisten weiterhin zu besorgen. Daraufhin wurde ihm die Domkapellmeisterstelle am 17. April 1654 neben der Organistenstelle auf Probe anvertraut; dies geschah:

gegen 180 fl. an gelt und 3 Schaff Roggen jährlicher bestallung von beeden ämbtern, sambt darzu gehöriger behausung daran vom burschambt 80 fl. und die 3 schaff roggen, neben anvor habender Traidtbesoldung; dann die 100 fl. aus handen Ihren gn: des herren dombdechants iedes quatermberlich einzunehmen (...)¹²²

¹²⁰ Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, VII–XIV. Layer bietet auch weiterführende Informationen zum geschichtlichen Umfeld Gletles.

¹²¹ Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, VII; die Vermutung basiert auf einem Vergleich mit dem Lebensweg eines jüngeren Landsmannes von Gletle, Nikolaus Lennert, der in seiner Bedeutung als Musiker diesem gleichkam.

¹²² BHSM, DP 1564 vom 11. 3., 15. 4., 17. 4., zitiert nach: Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, VIII; dort auch ausführlicheres Zitat von Gletles Einstellung als Domkapellmeister.

Mit dieser Entscheidung des Domkapitels trat zum ersten Mal eine bedeutende Änderung in der Besetzung des Postens an der Spitze der Augsburger Dommusik ein: Gletle war kein Geistlicher wie alle anderen Domkapellmeister vor ihm. Vermutlich bald nach seinem Antritt als Domorganist im Jahre 1651, möglicherweise noch im selben Jahr, heiratete er Katharina Strehlin, deren Herkunft und Lebensdaten bisher noch nicht nachgewiesen werden konnten. Bereits am 29. Oktober gebar sie ihr erstes Kind, den Sohn Johann Baptist, dem bis 1671 fast jedes Jahr ein weiteres folgte. Insgesamt waren es 16 Kinder, von denen vier vor dem Ende des zweiten Lebensjahres verstarben¹²³. Wie sehr Gletle geschätzt wurde, zeigt sich nicht zuletzt an den Taufpaten, die er für seine Kinder gewinnen konnte, darunter Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg-Eisenberg und Maria Jacobe Juliana Gräfin Fugger¹²⁴. Mehrere Kinder, die den Eltern alle große Ehre machten, studierten und gelangten zu angesehenen, einflussreichen Stellungen¹²⁵. Musikalische Begabung zeigten die meisten seiner Söhne, deren musikalische Ausbildung in der Regel er selbst übernahm, während er sie zur allgemeinen Ausbildung nach St. Salvator schickte.

Unter Gletle's Leitung dürften Carissimi, Kaspar Kerll und Mocchi sehr beliebt gewesen sein, was auf eine stark italienische Orientierung der Musikpflege hinweist. Gletle, der im Mittelpunkt der in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder auflebenden geistlichen Musikpflege im katholischen Teil Schwabens stand, gehörte zu einem Kreis süddeutscher Komponisten, der in seiner geistigen Haltung dem sich durchsetzenden italienischen „stile nuovo“ verpflichtet war. Vorbild dieser Komponistengruppe war Caris-

¹²³ Layer erwähnt in seiner Biographie nur 15 Kinder. Seiner Aufzählung in Anmerkung 10 (Layer, Schweiz. Musikdenkmäler, VIII) zufolge waren es aber 16 Kinder, wovon eines jedoch bereits als Neugeborenes starb und von Layer nicht mitgezählt wird. Von Layer a. a. O. übernommen, nun die Aufzählung seiner Kinder gemäß Taufregister der Dompfarrei Augsburg:

29. 10. 1652: Johann Baptist

30. 10. 1653: Franz Sebastian

17. 03. 1655: Joseph Bernhard

23. 12. 1656: Johann Ignaz

27. 02. 1658: Dominikus, † im Mai 1659

25. 04. 1659: Maria Katharina, † im Mai 1659

29. 04. 1660: Maria Katharina

03. 12. 1661: Paul Nikolaus

27. 11. 1663: Maria Barbara

Dez. 1664: N. N. († als Neugeborenes)

18. 02. 1666: Kaspar Melchior

04. 05. 1667: Maria Monika

29. 09. 1668: Maria Jacobe

30. 12. 1669: Johann Christoph und Johann Balthasar, Zwillinge, (letzterer † am 17. 01. 1670)

19. 05. 1671: Juliana Theresia.

¹²⁴ Vgl. Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, VIII.

¹²⁵ Vgl. Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, IX.

simi, den vermutlich nicht nur Baudrexel, sondern auch Gletle zum Lehrer hatte¹²⁶. Von 1667 bis 1681¹²⁷ gab Gletle geistliche Kompositionen in 5 Teilen heraus: „Expeditionis musicae classis I–V“, Sammlungen von Motetten, Psalmen, Messen, Magnificatkompositionen und Litaneien. Die beiden Motettensammelbände, „Motettae sacrae concertatae“ op. 1 (1667) und „Mottettae à Voce sola“ op. 5 (1677) sind dem Augsburger Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg-Eisenberg gewidmet. Die Teile I bis III erschienen bei dem Augsburger Musikdrucker Erfurt, die Teile IV und V bei dem ebenfalls in Augsburg ansässigen Johann Jakob Schönigk¹²⁸.

Neben dem kirchenmusikalischen Schaffen, das durchwegs dem konzertierenden Stil folgt, muß auch Gletles weltliches Komponieren beachtet werden. So gab er 1675 und 1684 bei Andreas Erfurt und Jakob Koppmayr in Augsburg zwei Sammlungen scherzhafter und volkstümlich gehaltener Gesänge, „Musica genialis Latino-Germanica“ I und II heraus, die als Vorläufer der im „Augsburger Tafelkonfekt“ (1733–1746) gipfelnden Quodlibet-Tradition angesehen werden¹²⁹. Dabei handelt es sich um Sing- und Spielmusik nach meist moralisierender, lateinischer und deutscher Barockdichtung für ein bis fünf Singstimmen und Instrumente¹³⁰. Diese weltlichen Kompositionen könnten entstanden sein im Rahmen des Wirkens am Hofe des musikliebenden Fürstbischofs Johann Christoph von Freyberg und im Hause der Gräfin Maria Jacobe Juliana Fugger, die beide als Taufpaten einiger Kinder Gletles eingetragen sind (s. o.). Layer¹³¹ schließt diesen bisher nicht sicher nachweisbaren Sachverhalt aus den Vorworten Gletles zu den beiden Werken und aus der Tatsache, daß zu den fürstbischöflichen Tafelmusiken Dommusiker herangezogen wurden¹³².

¹²⁶ Layer (Schweiz. Musikdenkmäler 2, XII) vermutet, daß Gletle vor seiner Berufung als Domorganist Gelegenheit zu einem Aufenthalt in Rom hatte, den ihm die Schweizer Familie des Konstanzer Kanonikus Kaspar Jakob Segesser von Brunegg (Taufpate mehrerer Kinder Gletles) ermöglicht haben könnte, die eine Reihe von Offizieren der Schweizergarde gestellt hatte.

¹²⁷ Lt. Josef Mancal, Art. Gletle, Johann Melchior, in: AStL, 136, erschienen die „Expeditionis musicae“ in den Jahren 1667–1684; vermutlich wurden dabei die beiden weltlichen Sammlungen, die 1675 und 1684 unter dem Titel „Musica genialis“ I und II erschienen sind (vgl. Hans Peter Schanzlin, Johann Melchior Gletles Kirchenmusik, in: ders., (Hg.), Schweiz. Musikdenkmäler, Bd. 2, Basel 1959, XV–XIX, hier: XV), mit einbezogen.

¹²⁸ Alle gedruckten Werke von Gletle erschienen in Augsburg, vgl. Mancal, AStL, 136. Ein originales Werkverzeichnis Gletles ist in H. P. Schanzlin, Schweiz. Musikdenkmäler Bd. 2, XVIII wiedergegeben, das andere „vom Verfasser schon geschaffener Werke, von denen der größere Teil zum Druck bereit ist“ beinhaltet.

¹²⁹ Franz Krautwurst, Musik nach dem Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit, in: Guther Gottlieb (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1984, 504–514, hier: 505; Mancal, AStL, 136.

¹³⁰ Vgl. Krautwurst, Musik nach dem Dreißigjährigen Krieg, 505.

¹³¹ In: Schanzlin, Schweiz. Musikdenkmäler 2, XIII.

¹³² Zahlungsanweisungen in Domkapitelsprotokollen, z. B. BHSM, DP 1676, vom 12. Okt.; vgl. Layer, wie Anm. 131.

Als Lehrer übte Gletle zweifellos starken Einfluß hauptsächlich auf seine Kapellknaben und die Marianer des Domstifts sowie auf die Zöglinge des Jesuitengymnasiums St. Salvator aus. Neben seinen Söhnen und Schülern Johann Baptist, Franz Sebastian, Johann Ignaz und Paul Nikolaus – auch der Augsburger Komponist Johann Abraham Schmierer zählte zu seinen Schülern – zeigten u. a. Erasmus von der Müll, Thomas Eisenhut und Johann Paul Agricola starke Merkmale seiner Schule.

In den letzten Jahren, ab Oktober 1670¹³³ war er durch Krankheit geschwächt und starb Anfang September 1683. Über den genauen Tag seines Todes sind unterschiedliche Daten überliefert. Das Domkapitelsprotokoll vom 3. September 1683¹³⁴ enthält folgende Nachricht:

(...) Herr Dombdekant habe vorgetragen, es werde anvor bekannt sein, was massen Jo. Melchior Gletle gewester Capellmeister seel. gestern nachts dieses Zeitliche gesegnet, (...)

Demnach starb Gletle in den letzten Stunden des 2. oder in den ersten Stunden des 3. September. Die Nachricht, die sich in der Literatur teilweise findet, er sei am 6. September gestorben, basiert auf dem Eintrag im Sterberegister der Dompfarrei Augsburg¹³⁵, bei dem es sich wahrscheinlich um den Tag des Begräbnisses handelt. Die Witwe Gletles, die ihn um mehrere Jahre überlebte, erhielt für ihren Lebensunterhalt im Jahr 1689 eine Spitalpfünde zu Dinkelscherben¹³⁶.

Nach dem Tode des Domkapellmeisters wurde die gesamte Dommusik vorübergehend seinen Söhnen, Chorvikar Franz Sebastian Gletle und Johann Baptist anvertraut¹³⁷, obwohl sich verschiedene andere Musiker, darunter auch der spätere Domkapellmeister Johann Michael Galley bereits um den Posten beworben hatten¹³⁸. Johann Baptist war jedoch der Aufgabe nicht gewachsen und Franz Sebastian übernahm die Kapellmeisterstelle. Galley, der beim ersten Mal abgelehnt worden war, wurde um die Übernahme des Kapellmeisterpostens gebeten, sagte nun aber seinerseits ab. Ein ehemaliger Kapellknabe und Marianer übernahm Mitte Dezember 1684 die Stelle, um sie eine Woche später wieder zu kündigen. Im Januar 1685 wurde schließlich der endgültige Nachfolger Gletles, Johann Melchior Caesar gefunden¹³⁹.

¹³³ BHSM, DP 1670, vom 20. Okt., vgl. Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, XIII.

¹³⁴ BHSM, DP 1683, Teil I.

¹³⁵ Vgl. Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, XIV.

¹³⁶ Ebda.

¹³⁷ BHSM, DP 1683 (Teil I), vom 9. Sept. u. 4. Okt.

¹³⁸ BHSM, DP 1683 (Teil I), vom 11. Okt.

¹³⁹ Layer, Schweiz. Musikdenkmäler 2, XIV.

Johann Melchior Caesar

Mit Johann Melchior Caesar (er latinisierte seinen Geburtsnamen Kayser) gelangte zum zweiten Mal ein weltlicher Musiker an die Spitze der Augsburgsburger Dommusik.

Er wurde um 1648¹⁴⁰ in Zabern, dem heutigen Saverne, im Elsaß, vermutlich als Sohn des dortigen Sakristans Hans Nikolaus Kayser († 1713) und dessen Frau Anna Maria Bilthauer (getraut am 18. 2. 1647) geboren. Am 25. September 1652 erhielt er laut Pfarrliste Zaberns neben vielen Zwei- bis Siebenjährigen das Sakrament der heiligen Firmung¹⁴¹.

Bei dem Schulmeister Urban Ludwig Murschhauser, dem Vater des Münchner Kirchenmusikers Franz Xaver Murschhauser, erhielt er an der städtischen Lateinschule Zaberns ersten Musikunterricht, den er als Chorknabe an der dortigen Stiftskirche erweitern konnte¹⁴². Im Jahr 1663 immatrikulierte er sich an der Universität Würzburg¹⁴³. In dieser Stadt wurde sein musikalisches Talent entscheidend beeinflußt durch die Hof- und Dommusik, die engen Kontakt mit der Mainzer Musikpflege hatte¹⁴⁴. Bei deren Leitern Philipp Friedrich Buchner und Tobias Richter setzte er seinen Unterricht fort, bis ihn die nächste Etappe seines Lebens zum Nachfolger des Geigers Wilhelm Urban Scultetus im Amt des Hof- und Domkapellmeisters zu Breslau bei Kardinal Fürstbischof Friedrich, Landgraf von Hessen, mit einem Jahresgehalt von 125 Talern und den üblichen Accidentien (Holz, Korn) machte. Die Angaben darüber, wann diese Ernennung erfolgte, differieren in der einschlägigen Literatur um zehn Jahre. Demnach geschah sie entweder 1667¹⁴⁵ oder 1677¹⁴⁶. Spätestens im Jahr 1677, vermutlich aber schon früher, heiratete er seine Frau Marie Eleonore, geborene Jonist. Kurz bevor er 1679 als Nachfolger Johann Stegers wieder nach Würz-

¹⁴⁰ Adolf Layer, Art. Caesar, Johann Melchior, in: Sadie Stanley (Hg.), *The New Grove* 3, London 1980, 594; Ernst Fritz Schmid, Art. Caesar, Johann Melchior, in: *MGG* 2, Kassel 1952, Sp. 634–638, hier: Sp. 634; Josef Mancal, Art. Caesar, Johann Melchior, in: *AStL*, 68; lt. einigen anderen Werken wurde er bereits um 1645 geboren (z. B. *Riemann Musiklexikon*, Bd. 2, Mainz 1959, Art. Caesar, Johann Melchior, 264 f.); Martin Vogeleis, *Quellen und Bausteine zu einer Geschichte der Musik und des Theaters im Elsaß 500–1800*, Repr. Genf 1979, 558.

¹⁴¹ Vgl. Schmid, *MGG* 2, Sp. 634; Vogeleis, *Quellen und Bausteine*, 558.

¹⁴² Schmid, *MGG* 2, Sp. 634 f.

¹⁴³ Sebastian Merkle, *Die Matrikel der Universität Würzburg I*, 1, München u. Leipzig 1922, 276.

¹⁴⁴ Der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp Graf Schönborn war zugleich auch Kurfürst von Mainz.

¹⁴⁵ Layer, *Grove* 3, 594; Mancal, *AStL*, 68; Karl Bosl (Hg.), *Bosls Bayerische Biographie*, 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten, Regensburg 1983, 107.

¹⁴⁶ Schmid, *MGG* 2, Sp. 635; Art. Caesar, Johann Melchior, in: Willibald Gurlitt (Hg.), *Riemann Musiklexikon*, Bd. 2, Mainz 1959, 264 f.

burg gerufen wurde, um dort die Hof- und Domkapelle zu leiten, wurde sein zweites Kind geboren¹⁴⁷.

Vier Jahre später, im Jahr 1683 starb Johann Melchior Gletle in Augsburg. Nach langem Hin und Her¹⁴⁸, entschied man sich dort im Januar 1685, Caesar als künftigen Domkapellmeister anzustellen. Genau ein Jahr später wurde im Dom das erste seiner fünf in Augsburg geborenen Kinder getauft¹⁴⁹. Sein Wirken am Augsburger Dom währte allerdings nicht lange, am 18. Oktober 1692¹⁵⁰ verschied er und hinterließ Frau und Kinder, deren Jüngstes noch kein volles Jahr zählte.

Wie sein Vorgänger Gletle schuf auch Caesar bedeutsame geistliche und weltliche Werke. Erwähnt seien hier nur die in Augsburg gedruckten Sammlungen¹⁵¹: 1687 erschien sein Opus II, die „Missae breves octo a 4 vocibus & 2 violinis concertantibus“, die er wie Baudrexel und Gletle – Adolf Layer bezeichnet sie als „die drei hervorragenden Domkapellmeister der Barockzeit“¹⁵² – Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg zueignete. Ein Jahr später, 1688, erschien bei Jakob Koppmayer sein berühmter „Musicalischer Wend-Unmuth, bestehend in unterschiedlichen lustigen Quodlibeten und kurzweiligen Teutschen Concerten . . . von 1. 2. 3. 4. und 5 so Stimmen als Instrumenten . . .“, den er Johann Rudolf Graf Fugger dedizierte. Auch dieses Opus kann, wie Gletles „Musica genialis“¹⁵³, als bedeutender Vorläufer des „Augsburger Tafelkonfekts“ betrachtet werden¹⁵⁴. Ein drittes, 1690 in Augsburg bei Koppmayer gedrucktes Werk liegt mit den „Psalmi vespertini dominicalis et festivi per annum cum 2. Magnificat“ op. IV vor. Caesar widmete es dem Augsburger Fürstbischof Alexander Sigismund Pfalzgraf von Neuburg. Im Todesjahr des Domkapellmeisters erschienen noch die „Hymni de Dominica, & tempore . . . in officio vespertino decantari soliti“ op. V, ebenfalls bei Koppmayer¹⁵⁵.

¹⁴⁷ Schmid, MGG 2, Sp. 635.

¹⁴⁸ S. o.

¹⁴⁹ KMA, Dompfarrei Augsburg, Taufbuch IV, Anno 1679 bis 1724:

Johann Arnold, getauft am 22. 01. 1686 (S. 65)

Maria Theresia, getauft am 08. 01. 1687 (S. 76)

Johann Gottfried, getauft am 18. 12. 1687 (S. 85)

Matthäus Franz, getauft am 01. 02. 1690 (S. 109)

Julius Otto, getauft am 17. 12. 1691 (S. 128).

¹⁵⁰ KMA, Sterbematrikel der Dompfarrei Augsburg Bd. 2, S. 253.

¹⁵¹ Vgl. Schmid, MGG 2, Sp. 636 f.

¹⁵² Adolf Layer, Augsburgener Musik im Barock, in: Augsburgener Barock, Augsburg 1968, 453–468, hier: 455.

¹⁵³ S. o.

¹⁵⁴ Krautwurst, Musik nach dem Dreißigjährigen Krieg, 505.

¹⁵⁵ Beschreibung der Werke, s. Layer, Augsburgener Musik im Barock, 459 f.; auch Schmid, MGG 2, Sp. 637.

Johann Michael Galley

1692 wurde Johann Michael Galley, der sich bereits nach dem Tod Gletles, also fast zehn Jahre vorher, als dessen Nachfolger beworben hatte, als neuer Domkapellmeister an die Kathedrale zu Augsburg berufen. Über sein Leben ist jedoch nur wenig bekannt.

Er wurde ungefähr im Jahr 1650 in Hagenau bei Überlingen am Bodensee geboren. Ab 1669 studierte er an der Universität Ingolstadt. In den folgenden Jahren komponierte er die Musik zu zwei Dramen, „Sigericus“ (1673) und „Solimanus“ (1674), die auf der Schulbühne des dortigen Jesuitengymnasiums aufgeführt wurden. Die Musik ist heute leider verloren¹⁵⁶. Auch als Domkapellmeister von Konstanz, wozu er um 1675 berufen worden war, vertonte er weitere Musikdramen für das Jesuitengymnasium. Als Domkapellmeister wechselte er im Jahr 1692 nach Augsburg, wo er die Nachfolge Johann Melchior Caesars antrat. Wie bereits bekannt ist, hatte sich Galley erstmals im Herbst 1683, nach Gletles Tod, um den Domkapellmeisterposten in Augsburg beworben, war aber zugunsten von Gletles Söhnen abgelehnt worden. Ein Jahr später, 1684, war ihm vom Domkapitel die Stelle des Kapellmeisters freiwillig angeboten worden, doch hatte nun er selbst abgesagt. Als er schließlich nach dem Tod Caesars (18. Oktober 1692) die Stelle übernahm, neigte sich auch sein Leben dem Ende zu. Sein Wirken am Dom währte nur drei Jahre. Spätestens am 4. Januar 1696 erkrankte der Domkapellmeister und konnte sich nicht mehr erholen. An diesem Tag wurde ihm mitgeteilt,

daß biß auf die verhoffende reconvalescenz die Khost der Capellknaben ihm abgenommen, und solche ihnen anderwerths verhasst werden möchte, allen massen der Chormesner Johann Jacob Schönberger sich anerbotten habe, selbige inmittelst mit der Khost umb daß bischen für sie geraichte Khostgelt zu versehen (...)¹⁵⁷

Galley hatte also während seiner Amtszeit die Kapellknaben gegen eine entsprechende Zulage bei sich verköstigt. Aus demselben Dekret geht auch hervor, daß die Knaben an Sonntagen das Kurrendesingen pflegten und während der Krankheit des Kapellmeisters das dabei verdiente Geld nicht mehr ablieferten, sondern es bei nächtlichen Wirtshausbesuchen verbrauchten. Diesem wurde abgeholfen, indem der „Marianer Knecht“ ihren Unterricht übernahm und diese Disziplinlosigkeit abstellte. Doch bereits zwölf Tage nach dieser Mitteilung, am 16. Januar 1696, starb Galley an seiner Krankheit im Alter von ungefähr 46 Jahren¹⁵⁸.

¹⁵⁶ Adolf Layer, Art. Galley, Johann Michael, in: Sadie Stanley (Hg.), *The New Grove 7*, London 1980, 103.

¹⁵⁷ ABA, Akt BO 806, *Decretum in capitulo* vom 4. 1. 1696.

¹⁵⁸ KMA, Sterberegister der Dompfarrei Bd. 2, 273.

Johann Paul Weiß

Nach Galleys kurzer Amtszeit an der Spitze der Augsburger Dommusik folgte mit Johann Paul Weiß ein Domkapellmeister, der für nicht weniger als vierzig Jahre und neun Monate die Leitung der Domkapelle innehaben sollte und damit länger als alle anderen vor und nach ihm dieses Amt bekleidete¹⁵⁹. Weiß wurde zwischen 2. Januar 1664 und 19. Oktober 1665 in Kemnath in der Oberpfalz geboren¹⁶⁰. Über seine Jugend bis zur Immatrikulation an der Universität Dillingen im Jahr 1684¹⁶¹ liegen noch keine Nachrichten vor, während die Ausbildung an dieser Universität besser nachvollzogen werden kann.

Am 27. November 1685 wurde er Baccalaureus der Philosophie, zwei Jahre später, am 15. Juli 1687, Magister. Innerhalb dreier Monate erhielt er 1689 die niederen und höheren Weihen¹⁶²:

- 5. 3. minores
- 26. 3. subdiaconus (Passionssamstag)
- 9. 4. diaconus (Karsamstag)
- 4. 6. presbyter

1690 erwarb er sich am 11. Januar das theologische Baccalaureat und am 9. April 1692 gleichzeitig das Lizentiat der Theologie und des kanonischen Rechts.

Seit 1680 wirkte in Dillingen Johann Baptist Gerer, Hofkapellmeister und fürstbischöflicher Chorregent am Kollegiatstift in Dillingen, in dem Weiß einen qualifizierten Lehrer und Vorgesetzten hatte. Spätestens 1686 war Johann Paul Weiß erster Choralist der aus insgesamt elf Musikern bestehenden Kapelle, von Gerer als „trefflicher Organist, guter Tenorist und Geiger“ bezeichnet, der von der Corporis-Christi-Bruderschaft jährlich 26 Gulden Gehalt empfing¹⁶³. Dies war schließlich ausschlaggebend für die Ernennung des Choralisten Weiß zum Kapellmeister am Augsburger Dom unter Fürstbischof Alexander Sigismund, der seit 1690 residierte und festliche Ereignisse gern mit barockem Pomp, auch in musikalischer Hinsicht, feiern ließ. Weiß' Ernennung erfolgte wohl am 16. Januar 1696, wie aus der Grabinschrift des Musikers entnommen werden kann. Aus dem Umstand, daß 1710 ein Helfer im Chor zum Orgelschlagen, für die

¹⁵⁹ Klingenstein starb vier Monate vor Vollendung seines 40. Dienstjahres.

¹⁶⁰ Dieser Zeitraum ist nachzuvollziehen aus den Angaben auf seinem Grab im Augsburger Domkreuzgang (s. u.) und der Altersangabe in seinem Immatrikulationseintrag, vgl. Thomas Specht, Die Matrikel der Universität Dillingen III, in: Alfred Schröder, Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, Dillingen 1912–1913, S. 971, Nr. 85.

¹⁶¹ Specht, Matrikel Dillingen III, S. 971, Nr. 85.

¹⁶² ABA, Weiheregister II, 429.

¹⁶³ Adolf Layer, Johann Baptist Gerer, ein Dillinger Kapellmeister und Komponist, in: JHVD LV/LVI, 1953/1954, Dillingen a. D. 1955, 107–112, hier: 109.

Vokal- und Instrumentalmusik sowie zur Instruktion der Kapellknaben genehmigt wurde, schließt Layer, daß die Dommusik unter Weiß ein hohes Niveau gehabt haben muß¹⁶⁴. Ein Jahr vorher, am 26. November 1709, war er in die Gruppe der Vierherrn aufgenommen worden¹⁶⁵. Er legte auch großen Wert auf sorgfältige Auswahl der Kapellknaben und Marianer, bei der er wohlerfahrene Musiker, die ihr Können in eingehender Prüfung beweisen mußten, bevorzugte¹⁶⁶.

Am 16. Dezember 1714 wurde Johann Paul Weiß zum Präfekten der Congregatio latina maior Beatae Mariae Virginis ab angelo salutatae ernannt. Dies verzeichnet das Titelblatt der Perioche zu dem Promulgationsdrama „Maria Refugium Peccatoru“, das zu seinen Ehren aufgeführt wurde^{166a}.

In die Zeit, in der Weiß die Domkapelle leitete, fällt die Jugend- und Schulzeit Leopold Mozarts. Dieser hörte zumindest durch einige seiner Mitschüler am Jesuitengymnasium St. Salvator, die als Kapellknaben bei Weiß im Kapellhaus wohnten, von der „markanten Gestalt der barocken Musica sacra in Alt-Augsburg“¹⁶⁷.

Vom kompositorischen Schaffen des langjährigen Kapellmeisters ist leider wenig bekannt und auch wenig erhalten: 1694 führte man im Münchner Jesuitengymnasium ein von ihm vertontes Drama auf („Praemium angelici cultus victoria Ferdinando Antolino collata . . .“), und in Franz Langs „Theatrum“ von 1717 ist eine Kantate von ihm aufgenommen¹⁶⁸.

Am 19. Oktober 1736 starb er im Alter von 71 Jahren in der Stadt seines langjährigen Wirkens und wurde, wie schon einige Kapellmeister vor ihm, im Domkreuzgang, an der Ostwand des Westflügels am 2. Joch von Osten her bestattet¹⁶⁹. Seine Grabinschrift lautet:

Joh. Paul Weiss, theol. et can. lic. aus Kemnath in der Oberpfalz, geb. 1665,

Kapellmeister 16. Jan. 1696, Vierherr 26. Nov. 1709, † 19. Oct. 1736, 71 Jahre alt.

Ein Drittel der von Weiß hinterlassenen Musikalien erhielten der Chor des Domstifts und die Domkapelle¹⁷⁰, wie er es vermutlich selbst in seinem Testament¹⁷¹ bestimmt hatte.

¹⁶⁴ Layer, Musikpflege am Hofe der Fürstbischöfe von Augsburg in der Barockzeit, 137.

¹⁶⁵ Schröder, Monumente, S. 89, Nr. 294.

¹⁶⁶ Ebda.; auch: Adolf Layer, Beziehungen von Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart zu Musikern des Augsburger Domstiftes, in: ZHVS 62./63., Neues Augsburger Mozartbuch, Augsburg 1962, 245–261, hier: 248 f.

^{166a} Aus: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, „Verzeichnis der Periochen (Jesuitische Periochen, nicht in Valentin 1659–1773)“; für den frdl. Hinweis von Herrn Rolle sei herzlich gedankt.

¹⁶⁷ Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 246.

¹⁶⁸ Ebda.

¹⁶⁹ Schröder, Monumente, S. 89, Nr. 294.

¹⁷⁰ Fischer/Wohnhaas, Miscellanea, 9.

¹⁷¹ Ein Testament war lt. Schilcher, Marianer, 416 vorhanden; daß Weiß die Verteilung seiner Musikalien dabei schriftlich festlegte, ist anzunehmen.

Anton Simon Ignaz Praelisauer

Als Johann Paul Weiß am 16. Januar 1696 die Domkapelle übernahm, war sein Nachfolger Anton Simon Ignaz Praelisauer (Prelisauer, Praelisaner) ein Knabe von höchstens vier Jahren. Sein Geburtsdatum läßt sich ebenfalls nur ungefähr festlegen. Am 13. August 1692 wurde er im niederbayerischen Kötzing getauft¹⁷², woraus zu vermuten ist, daß er möglicherweise einen Tag vorher geboren wurde. Sein Vater, ein geborener Schweizer, war zu dieser Zeit Sakristan in Kötzing, wo auch seine vier jüngeren Brüder Coelestin, Andreas, Columban und Robert geboren wurden¹⁷³, die allesamt Musiker waren.

Die Angaben in der einschlägigen Literatur über sein Wirken als Musiker weichen stark voneinander ab. Seit 1718 wirkte Praelisauer als Organist an St. Michael und als Vizepräfekt am Seminar St. Georg in München¹⁷⁴. Im Jahr 1720 soll er im Kloster Polling eingekleidet worden sein, wo er als Kanonikus erster Chorregent war¹⁷⁵. Seine Bitte vom 29. Mai 1724 um eine vakante Lektoratsstelle¹⁷⁶ wurde dahingehend erhört, daß er am 16. August 1725 „in erwegung dessen so wohl in schlagung der orgl, als auch in der composition selbstn habendten gueten experienz“¹⁷⁷ sowohl das erwünschte Lektorat als auch ein Benefizium erhielt. Ab diesem Zeitpunkt war er als Domorganist¹⁷⁸ bei der Auswahl des Musikernachwuchses und bei der Beschaffung von neuen Instrumenten die rechte Hand des Domkapellmeisters Weiß. Als dieser am 19. Oktober 1736 gestorben war, übernahm Praelisauer fünf Tage später, am 24. Oktober, als dessen Nachfolger die Leitung der Dommusik und erhielt auch das Benefizium S. Conradi.

In den Jahren 1739 und 1740 wurde eine neue Orgel geplant, die die Evangelien-Orgel im Chor des Domes ersetzen sollte. Einige Schriftstücke bezeugen, daß Praelisauer bei dieser Planung, mit der der Orgelbauer Johann Cronthaler von Kaufbeuren betraut worden war, einiges mitzureden hatte¹⁷⁹.

¹⁷² Adolf Layer, Art. Praelisauer, in: Sadie Stanley (Hg.), *The New Grove* 15, London 1980, 183.

¹⁷³ Adolf Layer, Art. Praelisauer, Anton, in: MGG 10, Kassel 1962, Sp. 1539 f.

¹⁷⁴ Layer, *Grove* 15, 183 f; lt. Josef Mancal, Art. Praelisauer, Anton Simon Ignaz, in: *AStL*, 289 hatte er diese Position erst seit ca. 1720 inne, ebenso lt. Layer, MGG 10, Sp. 1539; lt. Layer, *Neues Augsburger Mozartbuch*, 250, wirkte er zunächst 1722 als Organist bei St. Michael in München und im Jahr 1724 als Vizepräfekt am Seminar (Belege fehlen bei allen Angaben).

¹⁷⁵ Georg Rückert, *Pflege der Musik im ehemaligen Kloster Polling*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 6. Jg., 1933, München 1933, 111–119, hier: 114; Rückert gibt fälschlicherweise Praelisauers Geburtsjahr mit 1696 und sein Todesdatum mit 5. 11. 1743 an. Möglicherweise ist auch die Angabe seiner Einkleidung im Jahr 1720 ungenau.

¹⁷⁶ BHSM, DP 1724 vom 29. Mai, vgl. Layer, *Neues Augsburger Mozartbuch* 250 mit Anm. 11.

¹⁷⁷ Layer, MGG 10, Sp. 1539.

¹⁷⁸ *Krautwurst, Musik nach dem Dreißigjährigen Krieg*, 510; Layer, MGG 10, Sp. 1539.

¹⁷⁹ Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas, *Die Barockorgeln des Augsburger Domes*, in: *JVAB* III, Augsburg 1969, 132–149, hier: 135.

Der Dispositionsentwurf vom 10. Dezember 1740, der von Cronthaler am darauffolgenden Tag lediglich in einigen Dingen nochmals verbessert wurde, trägt die Unterschriften Cronthalers selbst und des Domkapellmeisters Praelisauer¹⁸⁰.

Praelisauer, der offensichtlich als guter Orgelsachverständiger galt, war auch ein äußerst produktiver Komponist, jedoch sind alle seine Werke heute verschollen. 1743 beauftragte ihn das Domkapitel Choral-Antiphonen, Hymnen und Responsorien für die Feste St. Johann Nepomuk und St. Elisabeth von Portugal zu komponieren¹⁸¹. Am 11. Dezember 1728 wurde von der „Congregatio latina maior“ das Jesuitendrama „Triumphus Marianae Charitatis“ als Promulgationsdrama uraufgeführt¹⁸². Im Tagebuch der Kongregation wird dazu festgehalten: „Musica iterum (!) composuit A. R. D. Praelisauer“, d. h., Praelisauer muß bereits vor 1728 mindestens einmal als Komponist eines Melodramas aufgetreten sein¹⁸³. Im Jahr 1728 wird er im Tagebuch der Kongregation als Mitglied des Magistratus Marianus¹⁸⁴ erwähnt. Am 14. Dezember 1730 wurde zu Ehren des neu gewählten Präfekten Baron Vöhlin ein von ihm in Musik gesetztes Drama zur Aufführung gebracht¹⁸⁵.

Lediglich der Text von insgesamt 12 lateinischen Schulspielen für das Jesuitengymnasium St. Salvator, darunter die 1743 in Augsburg aufgeführten „Absalon“ und „Leo Parthenii ovilis custos“¹⁸⁶, zu denen er die Musik komponiert hatte, ist uns bis heute überliefert¹⁸⁷. „Leo Parthenii ovilis custos“ wird im „Diarium congregationis“ besonders ausführlich erwähnt, da es als Promulgationsdrama für den äußerst musikverständigen und musisch wohl am besten vorgebildeten¹⁸⁸ Fürstbischof Joseph I. Landgraf von Hessen verfaßt worden war. Es wurde am 12. Januar 1743 nach der Litanei uraufgeführt und

¹⁸⁰ Ebda., 137.

¹⁸¹ Layer, Grove 15, 183.

¹⁸² Diarium Congregationis maioris latinae Beatae Mariae Virginis ab angelo salutatae ab anno 1728. Das Tagebuch – unpaginiert – ist heute im Besitz der Abtei St. Stephan. Für die zahlreichen Informationen von Herrn Theodor Rolle, Augsburg, dankt die Verf. recht herzlich.

¹⁸³ Der Chronist verzeichnet weiter, es seien 80 Exemplare gedruckt worden. Ob es sich hier um die Musik oder den Text handelt, geht nicht klar hervor.

¹⁸⁴ Dieser bestand neben dem Präses (geistliches Oberhaupt) aus dem Praefekten (weltliches Oberhaupt), zwei Assistenten, einem Sekretär und 18 Beisitzern, die stets in absteigender Reihenfolge bzgl. Adel und Stand aufgezählt wurden. Praelisauer wurde als sechster der Beisitzer genannt.

¹⁸⁵ Diarium Congregationis, Eintragung zum 14. Dezember 1730.

¹⁸⁶ Adolf Layer, Musikpflege am Hofe des Augsburger Fürstbischofs Joseph I., Landgraf von Hessen-Darmstadt (1740–1768), in: JVAB XIII, Augsburg 1979, 128–159, hier: 130, 133.

¹⁸⁷ Krautwurst, Musik nach dem Dreißigjährigen Krieg, 510; Mancal, AStL, 289; Layer, Grove 15, 183.

¹⁸⁸ Layer, Musikpflege am Hofe des Augsburger Fürstbischofs Joseph I, 130.

fand bei dem äußerst zahlreichen und vornehmen Publikum beider Religionsparteien großen Gefallen¹⁸⁹. Eine zweite Aufführung dieses Dramas folgte am 13. Januar um vier Uhr nachmittags, bei der ebenfalls Fürstbischof Josef mit seinem ganzen Hofe anwesend war¹⁹⁰.

Praelisauer wirkte noch nicht zehn Jahre an der Kathedrale zu Augsburg, als er am 5. Januar 1746 starb. Wie sein Vorgänger Johann Paul Weiß wurde auch Anton Simon Ignaz Praelisauer im Kreuzgang des Augsburger Doms an der Südwand des Nordflügels beim 7. Joch von Osten her begraben. Die kurzen Worte „Ant. Sim. Ign. Praelisauer aus Kötzing, Chorvikar und Kapellmeister, geb. 1692, † 5. Jan. 1746“¹⁹¹ erinnern an den während der Jugendzeit Leopold Mozarts neben Weiß führenden Musiker am Augsburger Dom.

Franz Seitz?

In der Literatur taucht mit Franz Seitz ein Domkapellmeister auf, dessen Amtszeit offensichtlich in die des Kapellmeisters Anton Simon Ignaz Praelisauer fällt¹⁹². Seitz, der von Schilcher¹⁹³ mit dem Hinweis auf das Jahr 1719 als Marianer erwähnt wird, hatte vermutlich im Juli 1740 den Orgelbauer Johann Cronthaler von Kaufbeuren an das Domkapitel empfohlen, als die Lettner-Orgel, die von Johann Bez aus Augsburg gründlich überholt worden war, 1739 endgültig unbrauchbar geworden war¹⁹⁴.

Der Eintrag bei Johann Schilcher lautet wörtlich: „Seitz Franz Xav. von Weissenhorn (1719) Marianus.“¹⁹⁵ Das Weiheregister führt nur einen Franz Xaver Seitz aus Jettingen¹⁹⁶ auf, dessen Weihen 1788 und 1790 erfolgten. Ein Franz Anton Seitz aus Weissenhorn¹⁹⁷ wurde 1718 und 1719 ordiniert. Da diese Daten eher mit dem Hinweis Übereinstimmung finden, Seitz sei 1718 Marianer

¹⁸⁹ Diarium Congregationis, Eintragung zum 12. Januar 1743.

¹⁹⁰ Jedes Drama wurde in der Regel zwei Mal aufgeführt, da der Platz für das Publikum nicht ausreichend war. So verzeichnet der Chronist unter dem 7. Januar 1743 des „Diarium Congregationis“, zu „Leo Parthenii“ seien nur (!) 600 Exemplare (vermutlich Periochen) gedruckt worden, die jedoch ausreichten, da nicht alle Studierenden, bzw. allen, die die Aufführung besuchten, ein Exemplar übergeben wurde. So ist anzunehmen, daß wesentlich mehr als 600 Personen der Aufführung beiwohnten (Frdl. Mitt. von Herrn Theodor Rolle.)

¹⁹¹ Schröder, Monumente X, S. 76, Nr. 223.

¹⁹² Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas, Zur Geschichte der Lettner-Orgel, in: JVAB XIV, Augsburg 1980, 87–113, hier: 109.

¹⁹³ Schilcher, Marianer, 416.

¹⁹⁴ Praelisauer berichtet dies dem Domkapitel, vgl. Fischer/Wohnhaas, Lettner-Orgel, 108 f.

¹⁹⁵ Schilcher, wie Anm. 193.

¹⁹⁶ ABA, Weiheregister II, 348.

¹⁹⁷ Franz Anton Seitz wurde an folgenden Tagen geweiht: 2. 4. 1718 niedere Weihen, 4. 3. 1719 Subdiakon, 25. 3. 1719 Diakon, 8. 4. 1719 Priesterweihe.

gewesen, handelt es sich möglicherweise um eine Namensverwechslung bei Schilcher.

In dem Akt „Augsburg. Dom-Pfarr-Kirche. Akt. Verschiedene dahier gehörige Beneficien, (. . .)“ ist „Decanj H. D. Frn: Seitz, lector“ unter den „Professores pro Anno 1737“ als Benefiziat von St. Katharina verzeichnet¹⁹⁸. Auch hier konnte eine Identität nicht nachgewiesen werden.

Das Sterberegister des Dompfarramtes Augsburg, 1744–1782¹⁹⁹ verzeichnet am 16. März 1768 den Tod des „Plurimum Reverendus D: Franciskus Seiz, quatuor Vir, Resignatus“. Dieses Todesdatum könnte für den oben genannten Franz Anton Seitz aus Weissenhorn zutreffen.

Hiermit sind die Quellen über die Person Franz Seitz erschöpft. Das Problem, ob Seitz wirklich Domkapellmeister war, konnte bisher nicht gelöst werden. Es wäre zum Beispiel möglich, daß er diesen Posten während einer Krankheit Praelisauers vertretungsweise innegehabt hatte. In diesem Fall müßte jedoch eine Krankheit Praelisauers erst nachgewiesen werden.

Johann Baptist Mögele

Nach Praelisauers Tod am 5. Januar 1746 übernahm Johann Baptist Mögele (Maegle) die Nachfolge²⁰⁰. Wie Layer zu berichten weiß, wird sein Name, den Schilcher nur mit „Mögle“ anführt²⁰¹, in den Augsburger Pflegämtern erstmals vollständig genannt²⁰². Der genaue Tag seines Amtsantritts blieb bisher unbekannt, wie auch sein neunjähriges Wirken an der Augsburger Kathedrale noch weitgehend im dunkeln liegt. Auch er war Mitglied der Sebastiansbruderschaft²⁰³.

Aus den Domkapitelsprotokollen von 1753 geht hervor, daß sich unter dem Noteninventar der Domkapelle zwar eine Vielzahl guter, langer Messen befanden, es jedoch an guten kurzen Kompositionen erheblich mangelte²⁰⁴. Daher wurde Mögele beauftragt, die vorhandenen langen Messen zu kürzen, indem er aus einem Werk mehrere selbständige Meßkompositionen herstellen

¹⁹⁸ Katholisches Wesensarchiv Augsburg, Akt: Augsburg. Dom-Pfarr-Kirche. Akt. Verschiedene dahier gehörige Beneficien, mit einem Verzeichniß der Akten hierüber, die den Nummern nach complet sind.

¹⁹⁹ KMA, Sterberegister des Dompfarramtes, 1744–1782. 260.

²⁰⁰ Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 253.

²⁰¹ Schilcher, Marianer, 416.

²⁰² Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 253, Anm. 20.

²⁰³ Hämmerle (Hg.), Vierteljahrsschrift für Kunst und Geschichte Augsburgs (mschr.), Augsburg 1947/48, S. 136, Nr. 495.

²⁰⁴ Vgl. Fischer/Wohnhaas, Miscellanea, 9.

sollte. Dem Domkapellmeister, der selbst offensichtlich keine großen Messen komponiert hatte, wurde zu diesem Zweck ein Vorschuß von 50 fl. bewilligt²⁰⁵.

Am 29. September 1755 starb Mögele in Augsburg²⁰⁶, nachdem er im selben Jahr noch von seinem Amt zurückgetreten war²⁰⁷.

Johann Andreas Josef Giulini

Mit Johann Andreas Josef Giulini kam ein gebürtiger Augsburger an die Spitze der Dommusik. Der Sohn eines Sprachlehrers wurde am 15. Oktober 1723 in Augsburg getauft²⁰⁸. Seine Geburt muß somit in die Zeit zwischen dem 21. August²⁰⁹ und 15. Oktober 1723 fallen, wahrscheinlich erfolgte sie jedoch, den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, nur einen oder wenige Tage vorher. Er war Sohn des Kaufmanns Andreas Giulini und dessen Frau Maria Magdalena²¹⁰. Nachdem er das Jesuitengymnasium St. Salvator absolviert hatte, studierte er seit 1746 am Priesterseminar im schwäbischen Pfaffenhausen²¹¹. Am 18. März 1747 erhielt er die niederen Weihen, am 30. März des nächsten Jahres folgte die Weihe zum Subdiakon, am 22. März 1749 zum Diakon und am 20. oder 21. September gleichen Jahres zum Priester²¹². Nach seiner Priesterweihe trat er in die Augsburger Domkapelle ein, wurde 1753 Chorvikar und löste zwei Jahre später, 1755²¹³, seinen Vorgänger Johann Baptist Mögele ab²¹⁴. Spätestens im Jahr 1762 war Giulini Kaplan von St. Konrad²¹⁵. Der in seiner Zeit hochangesehene Komponist schuf Bühnenmusiken für St. Salvator (1747, 1748, 1750–54)²¹⁶, darunter 1752 „M. Attilus Regulus“ und 1753 „Otho Magnus

²⁰⁵ Ebda.

²⁰⁶ KMA, Dompfarrei Sterbebuch Bd. 3, 110; bei dem angegebenen Datum könnte es sich auch um den Tag des Begräbnisses handeln.

²⁰⁷ Josef Mancal, *Augsburger Musikleben*, in: Rainer Müller (Hg.), *Aufbruch ins Industriezeitalter*, Bd. 2, München 1985, 544–555, hier: 549.

²⁰⁸ KMA, Taufbuch St. Moritz, Bd. 2, 1717–1743, 52. Adolf Layer, Art. Giulini, Johann Andreas Joseph, in: MGG 16, Kassel 1979, Sp. 478 f, führt bei gleicher Quellenangabe den 16. 10. 1723 als Taufdatum an. Wenn dies zutrifft (das erwähnte Datum wurde jedoch nirgends aufgefunden), wäre der 15. 10. 1723 Giulinis Geburtsdatum.

²⁰⁹ Er starb am 21. 8. 1772 mit 49 Jahren; s. u.

²¹⁰ KMA, Taufbuch St. Moritz Bd. 2, 1717–1743, 52.

²¹¹ ABA, Weiheregister II, 150.

²¹² Ebda.

²¹³ Genauer konnte dies leider nicht festgestellt werden.

²¹⁴ Nach Mögeles Tod bewarb sich auch Anton Scheibner, Kandidat der Philosophie von Eger in Böhmen, der am 20. 1. 1750 als Hofmusiker in das Personal des Fürstbischofs Joseph I. aufgenommen worden war; vgl. Layer, *Musikpflege am Hofe des Augsburger Fürstbischofs Joseph I.*, Landgraf von Hessen-Darmstadt, 141 f.

²¹⁵ Johann Leonhard Mayer, *Moderna Ecclesia Augustensis*, Augsburg 1762, 55.

²¹⁶ Josef Mancal, Art. Giulini (sic!), Johann Andreas Joseph, in: AStL, 143.

Romanorum Imperator²¹⁷. Seine Messen, Kantaten, Sinfonien, Vespern, Litaneien und Psalmen waren in ganz Süddeutschland bekannt und, da er einen streng akademischen Kirchenmusikstil bevorzugte, bis ins 19. Jahrhundert hinein gesucht²¹⁸. Er vereinte in seinen nur handschriftlich tradierten Werken „spätbarocke Kontrapunktik mit bisweilen schon frühklassischer Melodik und Harmonik zu organischer Einheit“²¹⁹. Dem Abt Bartholomäus Christa von Heilig Kreuz widmete er zwischen 1760 und 1772 eine Litanei in C-Dur, vom Allerheiligsten Altarsakrament, deren Widmungsexemplar mit prächtig verziertem Umschlagtitel sich bis heute erhalten hat²²⁰. Ein Meisterstück Giulinis, das „Benedictus Dominus Deus Israel“ erklang lange Zeit regelmäßig mehrmals in der Karwoche im Augsburger Dom²²¹.

Doch nicht nur seinem kompositorischen Schaffen ist Achtung zu erweisen, auch im pädagogischen Bereich, besonders in Gesang und Komposition, mag sein Wirken von Bedeutung gewesen sein. Basierend auf seinen gründlichen theoretischen Kenntnissen und einer vortrefflichen Methode beim Gesangunterricht, gingen unter vielen guten Sängern, die er für seinen Chor an der Kathedrale herantildete²²², auch bedeutende Meister wie der spätere Regensburger Domkapellmeister und Komponist Fortunat Ferdinand Cavallo (1738–1801) hervor. Auch der Augsburger Domorganist und Komponist Johann Michael Demmler (1748–1785)²²³, der außerdem ein ausgezeichnete Violin- und Klaviervirtuose war²²⁴, gehörte zu seinen Schülern.

Schon mit 49 Jahren starb Giuliani am 21. August 1772 in seiner Vaterstadt. Er wurde am 23. August 1772²²⁵ im Domkreuzgang beigesetzt. Das Grabmal befindet sich, wie die Gräber Spons und Praelisauers, im Nordflügel. Dort sind die Worte zu lesen²²⁶:

Joh. Andr. Jos. Giuliani aus Augsburg Chorvikar, 17 Jahre lang Kapellmeister pro . . . ecclesiae decore modulus musicos . . . composuit, † 21. Aug. 1772, Alter 49 Jahre.

²¹⁷ Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 253.

²¹⁸ Ebda.

²¹⁹ Krautwurst, Musik nach dem Dreißigjährigen Krieg, 510.

²²⁰ Ernst Fritz Schmid, Mozart und das geistliche Augsburg, insonderheit das Chorherrnstift Heilig Kreuz, in: ZHVS 55/56, Augsburger Mozartbuch, Augsburg 1942/43.

²²¹ Layer, MGG 16, Sp. 479.

²²² Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 253.

²²³ Layer, MGG 16, Sp. 479.

²²⁴ Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 255.

²²⁵ Sterberegister für das Dompfarramt Augsburg 1744–1782, 323.

²²⁶ Schröder, Monumente X, S. 60, Nr. 126.

Philipp Gerbl

Philipp Gerbl²²⁷, Exjesuit und Altersgenosse Leopold Mozarts, wurde am 21. Januar 1719 in Obertraubenbach in Bayern (Diözese Regensburg) als Sohn eines Schulmeisters geboren²²⁸. Über seine Kindheit und Jugend kann noch nichts nachgewiesen werden. Seine Ausbildung war in erster Linie auf die Jurisprudenz gerichtet. 1738 trat er am 28. September²²⁹ in den Jesuitenorden ein und übernahm um 1750 eine Lehrtätigkeit am Jesuitenseminar in Ingolstadt²³⁰, in den Fächern Grammatik und Poesie²³¹. An der dortigen Jesuitenkirche war er als Chorregent tätig²³². Am 19. Juli 1751 verteidigte er an der Universität Freiburg in öffentlicher Disputation Thesen aus dem kanonischen Recht²³³. Im selben Jahr erwarb er sich in diesem Fach die Doktorwürde und vertrat es um 1760 als akademischer Lehrer in Ellwangen und Augsburg²³⁴. Um 1770 ging er an die Universität Freiburg in der Schweiz, um fünf Jahre lang als Professor des bürgerlichen Rechts zu dozieren.

Gleichzeitig war er Studienpräfekt am dortigen Jesuitenkollegium²³⁵. Nachdem 1773 der Jesuitenorden aufgelöst worden war, erhielt er eine Präbende am Augsburger Dom und konnte sich wieder intensiver der Musik widmen, der schon seit frühen Zeiten seine Liebe und sein Interesse galt. Während Schmid²³⁶ und Schilcher²³⁷ Gerbls Amtsantritt als Domkapellmeister mit dem 10. April 1777 angeben, konnte mittlerweile nachgewiesen werden, daß er bereits mindestens seit 1775 die Leitung der Dommusik innehatte²³⁸. Als im Herbst

²²⁷ In Vorbereitung ist die Phil. Diss. von Hermann Ullrich, Jagstzell, Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Universität Augsburg, zum Thema „Johann Chrysostomus Drexel (1758–1801) – Leben und Werk. Ein Beitrag zur Geschichte der Augsburger Dommusik im späten 18. Jahrhundert“, in deren Rahmen auch bisher unveröffentlichte Fakten zur Biographie Philipp Gerbls vorgestellt werden. Herzlichster Dank gilt Herrn Ullrich für die Einsicht in das Kapitel „Zur Biographie Philipp Gerbls“, aus dem im folgenden verschiedene Angaben übernommen werden.

²²⁸ Schmid, Augsburger Mozartbuch, 125.

²²⁹ Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²³⁰ Josef Mancal, Art. Gerbl, Philipp, in: AStL, 131.

²³¹ Schmid, Augsburger Mozartbuch, 125.

²³² Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²³³ Ebda.

²³⁴ Ebda., 126; Mancal, AStL, 131. Laut Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel, promovierte Gerbl an der Universität in Ingolstadt am 19. 7. 1751.

²³⁵ Schmid, Augsburger Mozartbuch, 126.

²³⁶ Ebda.

²³⁷ Schilcher, Marianer, 416.

²³⁸ Augsburger Kirchen- und Hofkalender 1775, vgl. Layer, Neues Augsburger Mozartbuch, 255 mit Anm. 29.

1777 Wolfgang Amadeus Mozart mit seiner Mutter Augsburg besuchte, war Gerbl Zeuge von Mozarts Klavierspiel²³⁹.

Gerbl, der wie Giuliani Inhaber des Benefiziums St. Conradi war²⁴⁰, verfaßte zwar zwei theoretische Werke über kanonisches Recht²⁴¹, doch für sein kompositorisches Schaffen finden sich wenig Hinweise. Für das Chorherrenstift Heilig Kreuz schuf er viele Litaneien, die dort häufig zur Aufführung kamen. Zwei Werke Gerbls stammen aus der Zeit seines Schweizer Aufenthalts²⁴². Nach neuesten Forschungen entsprach Gerbls Kompositionsstil nicht den Vorstellungen des Domkapitels und daher wurde ihm „Kompositionsverbot“ erteilt, d. h. er wurde nach Kapitelsbeschluß vom 22. November 1780 gebeten, wegen der Fülle der bereits vorhandenen Musikalien von guter Qualität, keine neuen Kompositionen vorzulegen. Da Gerbl das Domkapitel auch in der Musikauswahl nicht befriedigte, wurde dieser Beschluß am 18. Dezember 1780 dahin ausgedehnt, daß der Vierherr Joseph Anton Scheubner, der bereits 1774 als „musices director“ bezeichnet wird^{242a}, mit dieser Aufgabe betraut werden sollte²⁴³. Diese offensichtliche Ablehnung von Gerbls Musikauffassung erreichte ihren Höhepunkt, als am 8. Juli 1782 dem Domkapitel bekanntgemacht wurde, daß Stadtpfleger Jacob Wilhelm von Langenmantel den Beschluß geäußert hatte, am Tag der städtischen Ratswahl die Musik nicht, wie traditionsgemäß von den Musikern der Kathedrale, sondern von St. Moritz ausführen zu lassen²⁴⁴.

Nachdem bereits 1788 Johann Chrysostomus Drexel an den Augsburger Dom gekommen war und als Musikdirektor die Aufgaben Gerbls übernommen hatte, die diesem abgesprochen worden waren²⁴⁵, resignierte Gerbl im hohen Alter von 78 Jahren im Mai 1797²⁴⁶ auf seine Kapellmeisterstelle. Sechs Jahre nach seiner Resignation, am 14. Juni 1803 starb er als Benefiziat von St. Barbara. Am 20. Juni fand seine Beisetzung im Augsburger Dom statt²⁴⁷. Sein Grabmal im Nordflügel des Domkreuzgangs, das sich an der Südwand am 7. Joch von Osten her befindet, hat sich schwer beschädigt bis heute erhalten²⁴⁸.

²³⁹ Schmid, Augsburger Mozartbuch, 127.

²⁴⁰ Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²⁴¹ Vgl. Mancal, AStL, 131.

²⁴² Vgl. Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel: ein Fragment einer Meßkomposition „Et incarnatus est“ und eine Arie „Heu dira sors, o Jesu dilectissime“.

^{242a} Petrus Obladen, Moderna ecclesia Augustana, Augsburg 1774, S. 12

²⁴³ Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²⁴⁴ Näheres in: Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²⁴⁵ Ebda.; s. u.

²⁴⁶ Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²⁴⁷ Schmid, Augsburger Mozartbuch, 126 mit Anm. 4.

²⁴⁸ Schröder, Monumente X, S. 75, Nr. 216.

Johann Chrysostomus Drexel

Gerbls Nachfolger Johann Chrysostomus Drexel (Drechsel) war der letzte Kapellmeister, dessen gesamte Amtszeit noch vor der Säkularisation liegt.

Er wurde in Epfenhausen bei Landsberg²⁴⁹ oder in Dießen am 24. Januar 1758 geboren. Auch über seine Jugend ist noch nichts Näheres bekannt²⁵⁰. Im Jahr 1777 findet sich sein Name erstmals verzeichnet: als Marianer von 1777 bis 1788 wird er neben Kapellmeister Gerbl im „Hochfürstl. Augsburgischen Kirchen- und Hof-Calendar“ aufgeführt²⁵¹. 1788 kehrte Drexel von einem Aufenthalt in Salzburg zurück, wo er bei Michael Haydn den Grundstock seiner Ausbildung erhalten hatte. Diese sollte ihn als erfolgsversprechenden Kapellmeister qualifizieren²⁵². Wahrscheinlich war er als Marianer für dieses Studium beurlaubt worden. Als Gerbl, der amtierende Domkapellmeister, seine Resignation nicht einreichte, wurde sein Amt in zwei Aufgabenbereiche aufgeteilt: Gerbl war weiterhin für die Ausbildung der Kapellknaben zuständig, für die er großes Lob erntete, Drexel wurde am 20. September 1790 zum Musikdirektor ernannt²⁵³ und übernahm sämtliche Aufgabenbereiche, die unmittelbar mit der Musikausübung in Zusammenhang standen²⁵⁴.

Am 20. März desselben Jahres hatte er die niederen Weihen empfangen²⁵⁵. Am 9. Mai 1790 (möglicherweise erst am 29. Mai) folgte die Weihe zum Subdiakon, am 18. September, also zwei Tage vor seiner Ernennung zum Musikdirektor die Weihe zum Diakon und am 18. Dezember 1790 die Priesterweihe²⁵⁶.

Nach der Resignation Gerbls auf seinen Posten im Mai 1797 wurde Drexel, vermutlich schon kurz darauf, zum Domkapellmeister ernannt²⁵⁷. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger schuf Drexel Meßkompositionen, die von seinen Zeitgenossen sehr geschätzt wurden. Weitere kirchenmusikalische Werke sind zum Teil in der Bibliothek Proske in Regensburg erhalten.

²⁴⁹ Franz Eugen Freiherr von Seida und Landensberg, *Historisch-Statistische Beschreibung aller Kirchen-, Schul-, Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten in Augsburg*, Augsburg 1812, 208.

²⁵⁰ Näheres in: Ullrich, *Johann Chrysostomus Drexel*.

²⁵¹ Robert Münster schreibt in seinem Art. *Drexel, Johann Chrysostomus* in: MGG, Kassel 1973, Bd. 15, Sp. 1849, *Drexel sei von 1778 bis 1788 Marianer gewesen*. Dies kann jedoch von Layer, *Neues Augsburger Mozartbuch*, 257 f, berichtigt werden durch die Eintragung im „Hochfürstl. Augsburgischen Kirchen- und Hof-Calendar“ für das Jahr 1777 (dort Zitat).

²⁵² Ullrich, *Johann Chrysostomus Drexel*.

²⁵³ Ebda.

²⁵⁴ Ebda.

²⁵⁵ ABA, Weiheregister II.

²⁵⁶ Ebda.

²⁵⁷ Gerhard Allroggen, Art. *Drexel, Johann Chrysostomus*, in: Sadie Stanley (Hg.), *The New Grove*, Bd. 5, London 1980, 633; Näheres in: Ullrich, *Johann Chrysostomus Drexel*.

Drexels weiteres Leben blieb bisher noch weitgehend unerforscht²⁵⁸. Wie aus dem Sterbebuch der Dompfarrei Augsburg²⁵⁹ hervorgeht, starb der Kapellmeister am 12. Februar 1801. Die Inschrift auf seinem Grabstein im Domkreuzgang im Nordflügel an der Nordwand²⁶⁰ verzeichnet seinen Tod am 9. Februar 1801. Der 12. Februar könnte also auch der Tag seiner Beisetzung sein. Der bei Robert Münster²⁶¹ angegebene Todestag, 8. Februar 1801, erscheint jedoch unwahrscheinlich, da die Beisetzung – und um diese müßte es sich dann bei der Angabe im Sterbebuch handeln – mit großer Wahrscheinlichkeit nicht erst vier Tage nach dem Tod erfolgte.

Johann Nepomuk Kretzler?

Über Johann Nepomuk Kretzlers Leben und Wirken als angeblicher Domkapellmeister ist bisher noch wenig bekannt. Schilcher notiert: „1801 stirbt Kapellmeister Drexel. Auf ihn folgt Kretzler Joh. Nepom., (...)“²⁶². Wie bereits bekannt ist, starb Drexel vermutlich am 9. Februar 1801²⁶³, und Bühler übernahm noch im selben Jahr als dessen Nachfolger die Leitung der Domkapelle²⁶⁴. Kretzler kann also nur interimswise Inhaber des Domkapellmeisterpostens gewesen sein.

Das Taufbuch von St. Moritz²⁶⁵ registriert am 18. Mai 1773²⁶⁶ die Geburt des Knaben Sebastian Johann Nepomuk, fünftes Kind von Lederhändler Ferdinand Kräzler (sic!) und dessen Frau Maria Anna Theresia, dem noch weitere fünf folgen sollten.

Spätestens 1823 war er Lektor und „Musikchor-Director“ in der Pfarrkirche St. Maximilian in Augsburg²⁶⁷. In den Jahren 1831, 1834 und 1837 wird er ebenfalls im Schematismus als Musikchor-Direktor angeführt, jedoch ohne Hinweis, an welcher Kirche er diese Funktion innehatte²⁶⁸. Offensichtlich wechselte er in diesem Posten zwischen 1824 und 1838, denn im Jahr 1839 wird er wiederum als freiresignierter Musikchor-Direktor von St. Georg erwähnt²⁶⁹.

²⁵⁸ Näheres in: Ullrich, Johann Chrysostomus Drexel.

²⁵⁹ Sterbebuch der Dompfarrei Augsburg, Bd. IV, 235.

²⁶⁰ Schröder, Monumente X, S. 70, Nr. 220.

²⁶¹ Münster, MGG 15, Sp. 1849.

²⁶² Schilcher, Marianer, 416.

²⁶³ S. o.

²⁶⁴ S. u.

²⁶⁵ KMA, Taufregister St. Moritz, Bd. 2, 1766–1833, 42.

²⁶⁶ Vgl. auch Schematismus der Diözese Augsburg, 1815.

²⁶⁷ Schematismus der Diözese Augsburg für das Jahr 1823, S. 7.

²⁶⁸ Schematismen der Geistlichkeit des Bisthums Augsburg. Für die Jahre 1831, 1834, 1837, S. 17.

²⁶⁹ Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Augsburg für das Jahr 1839, 5.

Weitere Quellen zu seiner Person stellen ein Weiheregister²⁷⁰ und ein Familienbogen²⁷¹ dar. Während der Familienbogen in der Angabe seines Geburtsjahres, das hier mit 1774²⁷² angeführt wird, von der Angabe im Taufbuch und in den Schematismen abweicht²⁷³, ergänzt er das Wissen um sein Wirken als Musiker. Demnach war Kretzler auch Chorregent von St. Moritz²⁷⁴ und wohnte bei seiner Schwägerin Barbara Krezler (sic!)²⁷⁵, geborene Schöffel in der Maximilianstraße 40 in Augsburg. Sie war mit Johann Nepomuks Bruder Simon Josef Franz Krätzler (sic!), Klein-Uhrmachermeister verheiratet gewesen (geboren am 5. 10. 1767, gestorben am 4. 01. 1829)²⁷⁶ und versorgte Johann Nepomuk Kretzler offensichtlich bis zu seinem Tode.

Das bereits erwähnte Weiheregister führt seine Weihedaten²⁷⁷ auf:

30. 5. 1801 niedere Weihen

19. 9. 1801 Subdiakon

3. 4. 1802 Diakon

12. 6. 1802 Priesterweihe

Am 8. Februar 1842 verstarb Johann Nepomuk Kretzler an „Brust-Wassersucht“²⁷⁸ in seiner Wohnung in der Maximilianstraße in Augsburg²⁷⁹.

1803 beendet die Säkularisation eine lange Ära in der Augsburger Dommusik. Die durchgreifenden Änderungen, die dieses Ereignis mit sich brachte, verursachten besonders für die von Klöstern, Stiften und dem fürstbischöflichen Hof betriebene Musikpflege²⁸⁰ neue Probleme. Nicht nur wichtige Ausbildungsstätten für den musikalischen Nachwuchs gingen verloren, auch die Besoldung des Domkapitels und der Kirchenmusiker wurde nun vom bayerischen Staat geregelt. Der Etat, der hier zur Verfügung stand, war, verglichen mit den Pfründen und Benefizien früherer Jahre, sehr knapp kalkuliert. All diese Umstände beeinflussten das Wirken der zukünftigen Domkapellmeister, an deren Anfang der noch vor der Säkularisation ernannte Franz Gregor Bühler steht.

²⁷⁰ ABA, Weiheregister II, 243.

²⁷¹ StAA, Familienbogen Kretzler, Johann Nepomuk.

²⁷² Eine genauere Angabe wird nicht gegeben.

²⁷³ S. o.

²⁷⁴ Wann er diese Tätigkeit ausübte, wird dort nicht angegeben.

²⁷⁵ O. Verf., Häuser-Verzeichnis der Stadt Augsburg, Augsburg 1851, 25.

²⁷⁶ KMA, Taufbuch St. Moritz, Bd. 2, 9; Sterberegister St. Moritz.

²⁷⁷ Das Weiheregister II, 243, gibt irrtümlich 1901 an.

²⁷⁸ KMA, Sterberegister St. Moritz, 1839–1861, 44; vgl. auch Intelligenzblatt der Stadt Augsburg, Augsburg 1842, 87.

²⁷⁹ KMA, Intelligenzblatt (wie Anm. 278).

²⁸⁰ Mancal, Augsburger Musikleben, 544.

Abkürzungen:

- ZHVS – Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben
- JHVD – Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen a. d. Donau
- JVAB – Jahrbuch des Vereins für Augsburgur Bistumsgeschichte e. V.
- AStL – Augsburgur Stadtlexikon, Augsburg 1985
- DTB – Denkmäler der Tonkunst in Bayern
- AfM – Archiv für Musikwissenschaft